

Adolf Hitler

Dem Führer

aus Zwietracht und Knechtschaft zur Einheit
und Freiheit, dem ersten Deutschen, der — jenseits
der Grenze geboren — das Reichssteuer ergriffen,
der dem deutschen Volk in der Welt den Glau-
ben an sich wiedergegeben und uns durch die
Tat gelehrt hat, geistig und seelisch Grenzen
zwischen Deutschen und Deutschen zu überwinden.

Copyright by Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2 NO

Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet

Kupfertiefdruck J. Bruckmann u. Co., München

3885

Grenzen zwischen Deutschen und Deutschen

Von Dr. Dr. Friedrich Lange

Aufnahmen von Agnes Lange



1 9 3 3

Verlag Frz. Eher Nachf., S.m.b.H., München 2NO



Biblioteka
Uniwersytetu Gdańskiego



1100807182

Ministerstwo Ziem Odzyskanych
BIBLIOTEKA

Nr. Ks. Inwest. 3885



371 1377

UNIVERSYTET GDAŃSKI
INSTYTUT HISTORII
Gdańsk - Oliwa
ulica Wita Stwosza 55

H

1062

CZYTELNIĄ

Von Dr. Dr. Friedrich Lange erschienen ferner u. a.:

- a. 24farbige Sprachenkarte von Mitteleuropa
(„von Triest bis Trollhättan, von Dünkirchen bis Dünaburg und Konstanz“). Berlin. Dietrich Reimer.
Ausgabe A 78 × 98 cm, Ausgabe B 39 × 49 cm.
- b. Das Neue Europa. Handkarte. Ebenda 1:4 000 000
- c. Das Neue Deutschland. Handkarte. Ebenda 1:1 000 000

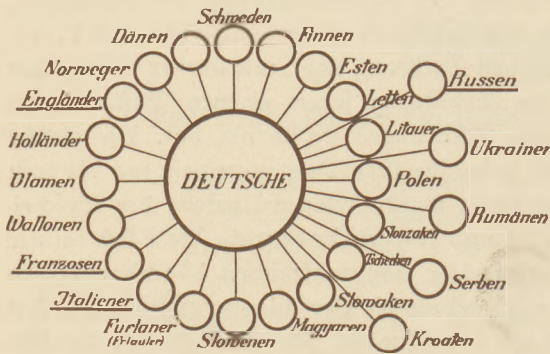
Das Volk steht im Mittelpunkt nationalsozialistischen Denkens. Vom Volke her sind alle Fragen politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Art zu lösen. Dazu muß man sein Volk kennen, seine Verbreitung, seine Begrenzung, seine Einengung durch benachbarte Völker und Staaten.

Gerade beim deutschen Volk klaffen Staatsgrenzen und Volksgrenzen weit auseinander. Jeder dritte Deutsche ist Auslandsdeutscher. Außerhalb des Kumpfsdeutschland von Versailles leben mehr Deutsche als Franzosen in Frankreich. Allein das geschlossene deutsche Sprachgebiet in Mitteleuropa ist auf 15 oder — wenn man den Südostzipfel der Niederlande auch noch berücksichtigen wollte — auf 16 verschiedene Staaten aufgeteilt. Mehr als vier Fünftel der Landgrenzen des Reiches trennen Deutsche von Deutschen.

Sind das trockene Zahlen, Dinge, welche nur Statistiker und Sachgelehrte berühren?

Wer so denkt, verkennet die weltweite Bedeutung der deutschen Aufspaltung. Kein Volk der Erde mit Ausnahme der Juden ist derart auseinandergerissen wie das deutsche. Kaum ein Land des Erdballs, zu dessen Gedeihen nicht Deutsche beigetragen haben! Nicht hochmütig soll uns diese Feststellung machen, sondern uns zur Selbstbesinnung und zu weisem Haushalten mit unseren Kräften bringen. Denn bis zur nationalen Revolution hat das deutsche Volk mit seiner Lebenskraft gewüßt wie ein Jüngling, der sich nach allen Seiten verausgabte, ohne daran zu denken, daß im Maßhalten des Lebens Weisheit und in fluger Beschränkung die Meisterschaft liegt. Die reiche Begabung des deutschen Volkes zerflatterte, bis der grenzdeutsche Volkssohn Adolf Hitler die Zügel ergriff. Wer die deutsche Geschichte aufmerksam durchgeht mit der Kraftverschwendung der Völkerwanderung, der Römerzüge und der Kreuzzüge, der Massenwanderungen nach dem tiefsten Rußland, nach Süd- und Nordamerika und anderen überseeischen Gebieten, sieht, wie immer wieder das deutsche Volk — ohne an die Erhaltung seines eigenen Bestandes zu denken — sich selbst nach allen Richtungen verschenkt hat. Die gleiche Unterlassung fanden wir auch in der jüngsten Vergangenheit, wo bis zum Regierungsantritt Adolf Hitlers in merkwürdiger Umkehr der Erscheinungen das einst so kinderfrohe und kinderliebe deutsche Volk sich immer ausschließlicher und zum Unterschiede von zahlreichen Nachbarvölkern Kinder versagte und somit im Ergebnis die Verschleuderung seiner besten Lebenskraft ohne Rücksicht auf den fremden Wettbewerb und die Erhaltung seiner Vorposten verstärkt wie beschleunigt fortsetzte.

Vorfahren von uns haben im Altertum Europa davor bewahrt, in den Mörser der römisch-mittelmeerischen „Einheitskultur“ gestampft zu werden. Vorfahren von uns haben Europa vor den Sunnen, Mauren und Arabern gerettet, wie sie unseren Erdteil davor bewahrt haben, durch die Awaren überflutet zu werden, durch die vor rund 1000 Jahren nach Deutschland hereingeströmten Magyaren, durch Tataren, Mongolen, Türken, durch das Frankreich Napoleons. In gleichem Opfermut und gleicher Verantwortung hat vor 20 Jahren das deutsche Volk Europa vor dem Zarismus bewahrt, hat jüngst der nationalsozialistische Aufbruch unter Adolf Hitlers begnadeter Führung Deutschland und Europa vor den Schrecken der bolschewistischen Pest gerettet. Immer wieder hat das Deutschtum für Europa geblutet und ist mehr als einmal Gefahr gelaufen, sich für Europa zu verbluten. Weißzubluten droht Deutschland auch an seinen furchtbaren Grenzwunden und den großenteils erst durch sie erklärlichen Wirtschaftswunden. Es ist daher nicht bloß eine deutsche, sondern auch eine europäische Angelegenheit, wie diese Grenzwunden beschaffen sind. Das deutsche Volk in Mitteleuropa, der „deutsche Block“ von knapp 80 Millionen Menschen gleicher Sprache im Herzen unseres Erdteils, ist mit so vielen Völkern ringsum verknüpft wie keine andere Nation. Der geschlossene deutsche Sprachbereich in 15 verschiedenen Staaten hat unmittelbare Fühlung — sei es zu Lande, sei es durch Nord- oder Ostsee — mit 20 Nachbarvölkern und durch Vermittlung des osteuropäischen Streudeutschtums mit 5 weiteren Völkern, so daß wir in Freud und Leid mit 25 Nachbarvölkern zu rechnen haben. Unter den 25 Nachbarvölkern befinden sich die 4 Großvölker der Russen, Engländer, Italiener und Franzosen. Niemand wird mit dem Gedanken spielen, unsere 25 Nachbarvölker unnötig zu Begnern zu machen. Im Gegenteil, wir müssen Partner suchen und finden.



Unsere 25 Nachbarvölker

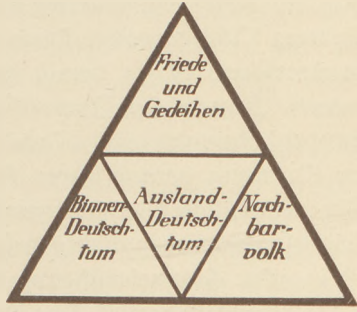
Hitler-Deutschland, selber ein Nachbar guten Willens, will möglichst viele Nachbarn zu unseren Freunden machen, will unterstreichen, was uns gemeinsam ist, und nach Möglichkeit hintansetzen, was uns trennt. Wir müssen insbesondere unterscheiden. Wir bedürfen einer genauen Kenntnis

unserer verschiedenen und verschieden gearteten Nachbarn. Wer sollte diese Völker besser kennen als jene Deutsche, die mit ihnen heute in einem Staate zusammenwohnen? So müssen wir mit den Volksgenossen jenseits der Grenzen enge Fühlung halten, ihre besonderen Länder-, Völker- und Sprachkenntnisse dem Gesamtvolk nutzbar machen, besonders also auch die Grenzen zwischen Deutschen und Deutschen kennen und ständig vor Augen haben. Die Sorge um diese Grenzen und um das Deutschtum zu ihren beiden Seiten ist daher nicht nur eine Angelegenheit der Romantik oder des Gefühls, sondern auch eine Frage wohlverstandenen binnen-deutschen Eigennuzes.

Kann man aber gleichzeitig mit den deutschsprachigen und anderssprachigen Nachbarn zusammenhalten? Ist man nicht vor die Wahl gestellt, entweder Freundschaft mit fremdsprachigen Nachbarn zu pflegen oder mit Auslandsdeutschen? Findet nicht Mißtrauen, wer beides will? Solche Fragesteller verkennen die Rolle der Grenz- und Auslandsdeutschen in der nationalsozialistischen Zielsetzung. Sie sollen nicht etwa Zankapfel oder gar Sprengpulver zwischen uns und unseren Nachbarn sein, sondern eine verbindende Brücke zwischen Binnendeutschtum und Nachbarvolk. Das atomisierte und balkanisierte Mitteleuropa der abgewirtschafteten liberalistischen Zeit mit seinem Kampfe aller gegen alle soll ersetzt werden durch ein neues, befriedetes Mitteleuropa mit der Dreieinigkeit Binnen-deutschtum, Auslandsdeutschtum und Nachbarvolk, die unserem zerrütteten Erdteil wieder Gedeihen und Segen gibt. Daß heute noch ein Teil der Nachbarn solcher organischen Neuordnung unfreundlich gegenübersteht, schreckt uns nicht. Wir vertrauen auch hier auf Volkskanzler Hitlers oft bewährte Gabe, Gegner von gestern zu Freunden von morgen zu machen. Die Dreieinigkeit Binnen-deutschtum – Auslandsdeutschtum – Nachbarvolk enthält den Schlüssel für die Neuordnung Europas. Es würde indessen den hiesigen Rahmen überschreiten, im einzelnen zu zeigen, wie der Weg zu solcher Dreieinigkeit über die Stützpunkte Volksrecht, Volksgruppenrecht und wahres Völ-



Getrennt

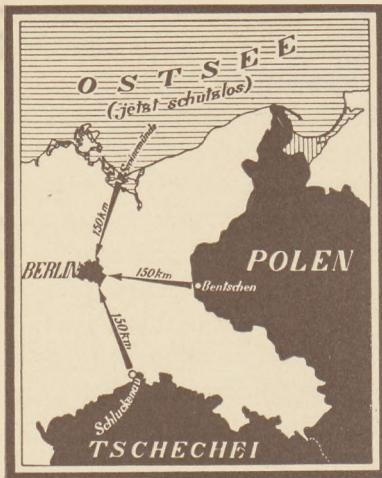


Vereint

ferrecht praktisch beschritten werden kann. Die Verkündung des Gedankens der gesamtdeutschen Volksgemeinschaft ist dazu der erste Schritt, aber auch nur der erste Schritt. Es geht um mehr als die Ersetzung des Wortes Staat durch das Wort Volk. Wir können nicht einfach übersetzen Staatswohl in Volkswohl, Staatsgebiet in Volksboden, Staatsehre in Volksehre. Unser ganzes staatsbezogenes Denken muß umgestellt werden auf volksbezogenes Denken. Das wird für uns und Europa scharfe geistige Auseinandersetzungen erfordern. Allein in diesen geistigen und seelischen Kampf wollen wir gehen mit festem Schritt. Die überalterte französische Lehre vom „einen und unteilbaren“ Staate, der mit dem echt parlamentarischen „Recht der 51 vom Hundert“ alle andersgearteten Staatsangehörigen ohne Unterschied des Blutes oder der Sprache einzuschmelzen suchte oder sich äußerstenfalls eine gewisse „Duldung“ derartiger „Minderheiten“ abtrogen ließ, führte zum törichtem Entnationalisierungswahn im friedlosen Nachkriegseuropa, wo 45 Millionen Menschen aufs schwerste bedrückt werden, obwohl sie kein anderes Unrecht begangen haben, als an Väterart und Muttersprache festzuhalten. Vom liberalistisch verzerrten „Rechts“-Empfinden her konnte ihnen kaum geholfen werden. Ganz anders liegen jedoch die Dinge und Möglichkeiten seit dem Beginn der nationalen Revolution. Wir sehen nicht die Einheit der Staaten, sondern auch die Einheit der Völker und deren Bedeutung als Bausteine für ein neues, besseres Mitteleuropa. Das Volk ist uns nicht mehr etwas Geringeres, etwas Minderes als der Staat in den Grenzen der Versailler Bestimmungen; nicht mehr von Minderheitenrecht sprechen wir deshalb, sondern von Volksgruppenrecht, wo wie im alten deutschrechtlichen Reichverband oder den alten deutschen Zünften jeder für seinesgleichen einsteht, aber auch nur für diese, im Rahmen der Volksgesamtheit. Wir wollen keine Volksfremden eindeutschen aber wir wollen auch keine Deutschen von irgend einem anderen Staate entdeutschen lassen.

Solch ein Volksgruppenrecht führt geradlinig zu einem wirtschaftlich begründeten Nachbarrecht. Denn so wenig das Volk nur eine Summe der Einzelpersonen ist, so wenig ist Europa nur eine Summe der einzelnen Staaten. Gemeinsame Interessen nachbarlicher Art rufen nach Zellen- und Gruppenbildungen, nach Nachbarrecht, das für unseren Erdteil eine ganz neue Ordnung heraufführen kann. Für die Lösung aller dieser Fragen bleibt unerläßliche Voraussetzung die genaue Kenntnis unserer Grenzen, wie sie insbesondere gegenwärtig mehr denn je Deutsche von Deutschen trennen. Fast in allen Himmelsrichtungen bleiben heute die Staatsgrenzen hinter den Volksgrenzen zurück. Das Deutsche Reich von heute ist gewissermaßen

eine Insel innerhalb des viel weiter reichenden deutschen Sprachgebiets. Das geht keineswegs auf eine deutsche angriffslustige Gesinnung oder Betätigung zurück, im Gegenteil auf eine mangelhafte Abwehr an den Grenzen. Gerade weil Jahr um Jahr in Europa und der Welt ein neues Geschlecht heranwächst, das die gegenwärtige Staatenkarte unseres Erdteils als den Normalzustand kennenlernt und weder die Sprachenkarte noch das staatliche Werden in Mitteleuropa hinreichend vor Augen hat, müssen wir unermüdlich betonen, daß das Deutsche Reich von heute eine Schrumpfungsercheinung innerhalb des viel größeren deutschen Lebensraumes darstellt. Die Deutschen des geschlossenen Sprachgebiets jenseit der gegenwärtigen Staatsgrenzen sind nicht Wachstumsspitzen, sondern Rückzugsrüste. Seit 500 Jahren bis zum 30 Januar 1933 ist die deutsche Geschichte, von vorübergehenden Lichtblicken in Teilgebieten abgesehen, weit überwiegend Rückzugsgeschichte gewesen, Geschichte eines Volkes, das eine Grenzmark nach der anderen an angriffslustige, entschlossener, zielsichere, anspruchlosere und kinderreichere Nachbarn verloren hat. Im Mittelalter reichte deutscher Einfluß von Dünkirchen bis Dünaburg, vom äußersten Südrand der Alpen bis nach Narwa im äußersten Estland. Um nur einige Beispiele der ständigen Grenzlandverluste zu nennen: 1648 splitterten nach 800 jähriger Zugehörigkeit zum Reichsverband die Schweiz und die Niederlande ab, 1681 mitten im Frieden Straßburg, um die vorletzte Jahrhundertwende nach 900 jähriger Reichszugehörigkeit Flandern. Vor 100 Jahren noch umfaßte das politische Deutschland die ganzen Ostalpen mit dem „Fenster zur Adria“, die Sudetenländer, Luxemburg, das zu beiden Seiten der Maas gelegene Limburg sowie Liechtenstein, während die „deutschen Ostseeprovinzen“ Kurland, Livland, Estland unter der Oberhoheit des Zaren deutsch verwaltet wurden. Der Bruderkrieg von 1866 brachte uns den Verlust der seit Beginn unserer politischen Geschichte — über 1000 Jahre lang — innegehabten Isthmuslage zwischen Nordsee und Südmeer. Die Errichtung des kleindeutschen Bismarckreiches wurde das Sturmzeichen für eine ganze Anzahl Mittel- und Kleinvölker, mit aller Kraft sich auf die Deutschen in ihrer Mitte zu werfen und sie auszuschalten, ehe das Deutsche Reich sich ihrer erinnerte. Zwischen 1880 und 1914 gingen volkstummäßig Krain, Innerböhmen und Mähren, Ungarn, die Ostseeprovinzen und das galizische Vorfeld praktisch verloren. In verschiedenen dieser Gebiete entstanden Angriffszentren, von denen 1918 beide Staaten deutscher Nation, Reich und Österreich, entscheidend gepackt und in das Sklavenjoch von Versailles und St. Germain gepreßt wurden — Glieder einer Kette, an der schon seit Jahrhunderten geschmiedet wurde.



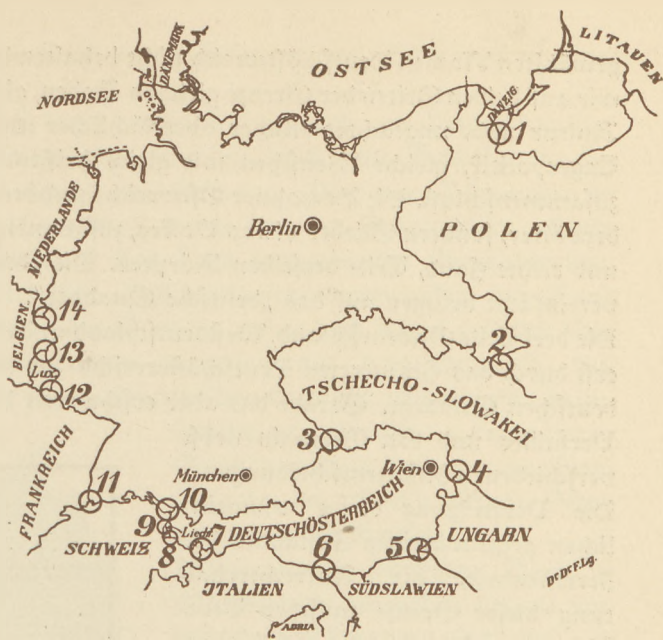
So kam es zum Verlust unserer wertvollsten Grenzmarken ringsum, zu all dem Unrecht im Weichselkorridor und Memelland, in Ostoberschlesien, im Teschener Schlesien, in den Sudetenländern, an den Grenzen des Burgenlandes, der Steiermark, Kärntens und in Südtirol, ganz ähnlich wie in Elfaß-Lothringen, Eupen-Malmedy, Nordschleswig usw. Von den mehr als eine Million Geviertkilometern, die in früheren Zeiten das politische Deutschland umfaßte, ist unser staatlicher Besitzstand auf weniger als die Hälfte (470 000) zusammengeschmolzen! Das Baltenland,

eine Fläche von der Ausdehnung des heutigen Süddeutschland, ist uns glatt verlorengegangen. Ostpreußen ist vereinsamte Insel im wild brodelnden Völkermeer und Berlin dreifache Grenzstadt geworden, 150 km von der neuen tschechischen Grenze, 150 km von der neuen polnischen Grenze, 150 km von der jetzt schußlosen Ostsee. Wenn diese Veränderung sich noch nicht in voller Stärke auswirkt, so ist das dem Umstand zu verdanken, daß die neuen Staatsgrenzen noch nicht die Volksgrenzen sind, daß hinter den nahe herangerückten Grenzpfählen noch Millionen von Deutschen ausharren. Aber der fremde Angriff geht weiter. Wir brauchen nicht im einzelnen aufzuzählen, wie Teile unserer Nachbarn (nicht alle!) immer noch mehr deutschen Boden begehren. Die Spazzen pfeifen es von den Dächern. Ein Volk, das sich über die Hälfte seines staatlichen Besitzstandes hat nehmen lassen, wird nur dann fremder Begehrlichkeit mit Erfolg entgegentreten und den ausgleichsbereiteren Teilen in den Nachbarvölkern den Weg ebnen können, wenn es sich mit aller Kraft entschlossen nach außen für die Erhaltung des ihm Verbliebenen einsetzt. Die ganze Welt muß erkennen, daß wir bei aller Friedfertigkeit, die sich gleichermaßen aus unserer militärischen Unterlegenheit wie unserem ehrlichen Friedenswillen ergibt, die ganze geistige, sittliche und seelische Kraft unseres Hundertmillionenvolkes dafür einsetzen wollen, daß deutsch bleibt, was heute noch deutsch ist und deutsch sein will.

* * *

Die 14 Punkte Wilsons als Bestandteil des Vorfriedensvertrages von 1918 haben das deutsche Volk veranlaßt, freiwillig die Waffen niederzulegen,

da das dort vereinbarte Selbstbestimmungsrecht der europäischen Völker den Frieden der Gerechtigkeit verbürgte. Aber die Bürgschaft war trügerisch, der „Friede der Gerechtigkeit“ wurde zum Unfrieden der Ungerechtigkeit. Die „Friedensverträge“ von St. Germain und Versailles brachten weder Frieden noch waren sie Verträge. Sie haben



unseren Erdteil erst recht in Unfrieden gesetzt. Kaum jemals haben gleichzeitig so viele Kriege und Konflikte stattgefunden wie in den Jahren seit Versailles und St. Germain. Diese Bestimmungen sind auch nur unter Bruch des Vorfriedensvertrages und unter dem Zwange der Hungerblockade zustande gekommen. Sie haben Europa der Freiheit der Völker nicht näher gebracht, sondern uns weiter denn je von ihr entfernt. Während nach dem „Selbstbestimmungsrecht“ grundsätzlich Volksgrenzen und Staatsgrenzen sich decken sollten, ist die staatliche Zersplitterung des deutschen Volkes so weit getrieben worden, daß innerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets Mitteleuropas sich nicht weniger als 14 Punkte befinden, an denen 3 Staaten zusammenstoßen! 14 Dreistaatenecken im deutschen Volkskörper, statt Wilsons 14 Punkte deutsche 14 Punkte der Zerrissenheit

Die Bestimmungen von Versailles und St. Germain haben dem Reich $5\frac{1}{2}$ Millionen Reichsangehörige und dem deutschen Österreich $6\frac{1}{2}$ Millionen Deutsche entrisen, d. h. so viele Deutschösterreicher, wie es 1918 Tschechen gab. Den $6\frac{1}{2}$ Millionen Tschechen wurde ein eigener Staat gewährt, ihm wurden $6\frac{1}{2}$ Millionen Nichttschechen überantwortet, den $6\frac{1}{2}$ Millionen Deutschösterreichern dagegen wurde der Wiederzusammenschluß mit dem wesens- und volksgleichen Deutschen Reich verboten. Geblieben ist die Grenze zwischen dem Reich und Österreich, das den selbst-

gewählten Namen Deutschösterreich nicht behalten durfte. Dennoch finden wir auf beiden Seiten der Grenze gleichen Boden, gleiche Geschichte, gleiche Kultur und, ungeachtet etlicher oberflächlicher Erscheinungen flüchtiger Tagespolitik, gleiche Menschen mit gleich heißem Willen zum Wiederaus zusammenschluß. Die Bewohner Österreichs und des Reichs sind nicht Brudervölker, sondern Glieder eines Volkes, zusammengehörig wie linke Hand und rechte Hand, Teile desselben Körpers. Die „deutsche Frage“ läßt sich vereinfacht bringen auf das „deutsche Quadrat“.

Die drei Teile Ostdeutschland, Westdeutschland und Süddeutschland werden erst durch das Hinzutreten Deutschösterreichs zur deutschen Einheit, zum deutschen Quadrat. Gerade das aber erschweren die Bestimmungen von Versailles und St. Germain nebst verschiedenen Zusatzentscheidungen.

Die Verewigung dieses unnatürlichen gegenwärtigen Zustandes der Zerrissenheit, der Aufrechterhaltung dieser Grenze zwischen Deutschen und Deutschen, erscheint gewichtigen Stellen und Staatsmännern in Europa bedeutsamer, als den Weg freizugeben für eine wirtschaftliche Errettung und Gesundung Europas.

Abgetrennt vom Reich ist die „Freie Stadt“ Danzig. Dabei haben die-

jenigen, welche die Aufrechterhaltung dieser gegenwärtigen Grenzen verlangen, sich nicht imstande gezeigt, Danzigs Selbständigkeit gemäß den Versailler Bestimmungen gegen fremde Ansprüche in dem nötigen Umfange zu gewährleisten. Kaum ein Rechtsgebiet gibt es, das Danzig nicht jahrelang gegen fremde Ansprüche verteidigen mußte und nur zum Teil mit Erfolg verteidigen konnte. Danzig, das so deutsch war und ist wie Berlin, Wien, Hamburg oder München, ist durch eine harte Grenze vom Mutterlande getrennt.

Sast 15 Jahre verwaltungsrechtlich vom Reich getrennt ist auch das deutsche Land an der Saar, auch wenn es staatsrechtlich beim Reiche verblieben ist. 800 000 Deutsche ohne bodenständige anderssprachige Mitbürger sind hier in einer Zeit, wo nach den Punkten des falschen Propheten Wilson die Menschen nicht von Oberhoheit zu Oberhoheit verschachert werden sollten wie Steine in einem Spiel, als „Zubehör der Kohle“ praktisch einem



andersgearteten Nachbarstaat unter Billigung des Völkerbundes überantwortet.

Das Kumpfreich selbst ist durch den polnisch gewordenen Weichselkorridor in zwei Stücke zerrissen worden, obgleich 1918 seine Bevölkerung unzweifelhaft nicht überwiegend polnisch war. Wer von Ostpreußen in die Reichshauptstadt fährt, muß durch fremdes Staatsgebiet. Links und rechts des Korridors ist das Land weitgehenden Ausnahmeverordnungen durch die Versailler Bestimmungen unterworfen, das Land dazwischen wird unter fremder Sprache, unter dem Druck fremder Uniformen und Rechtsauffassungen verwaltet mit dem Ergebnis, daß diesseits wie jenseits der neuen Grenzen das Land sich zu verbluten droht, ähnlich wie an vielen anderen neuen Grenzen zwischen Deutschen und Deutschen in der Nachbarschaft Österreichs wie des Reichs.



Was aus dem deutschen Block in Mitteleuropa geworden ist, wie insbesondere Ostpreußen, Schlesiens und Österreich in fremd gewordener Umwelt vereinsamt sind, erkennen wir erst, wenn wir uns das Deutsche Reich und Österreich im Spiegelbild betrachten. Zerrissen, zerstückelt ist

das deutsche Land, schutzlos preisgegeben jedem fremden Einfluß, sei er unblutiger oder anderer Art.

Soll, kann, darf das deutsche Hundertmillionenvolk diese Grenzfragen übersehen? Darf die weite Welt um uns vor diesen Fragengruppen die Augen verschließen?

Es ist ebenso einfach wie falsch, Verkünder dieser deutschen Grenznot einer unverständigen Gewaltpolitik zu bezichtigen. Aus der Verpflichtung, zu schildern, wie die deutsche Grenznot geworden ist und wie sie heute Frieden und Gedeihen Europas verhindert, folgern wir keineswegs, daß jede dieser Grenzen um einer Theorie willen verschwinden müsse. Mit nichten. Uns ist deutsche Grenznot vor allem ein Anlaß zur Selbstprüfung, zur Verminderung unserer Schwächen, zur beschleunigten Formung des neuen deutschen Menschentypus im Sinn Adolf Hitlers, zur Stärkung unserer Vorzüge und Vorteile im Zusammenleben des Volkes und der Völker. Diese Erinnerung an das Verlorene, an Deutschlands Zersplitterung und Zerrissenheit soll uns zur Einigkeit mahnen, zur Verteidigung dessen, was uns noch geblieben ist, zur



Führerauslese der neuen Ordnung, zur Erziehung und Härtung einer aus dem trächtigen Grund des Volkes aufsteigenden Schicht mit heldischer Verantwortung, welche die ganze Nation wie eine Klammer zusammenzuhalten hat. Darüber hinaus soll Europa in jedem Falle prüfen, ob die Aufrechterhaltung der Grenzen von heute mit unserem und Europas Wohl vereinbar ist. Wo diese Frage verneint werden muß, ist mit Nachdruck eine Änderung zu erstreben. Wo diese Frage bejaht werden kann, wo insbesondere die in Betracht kommenden fremden Anteilseigner am deutschen Volkshoden das Ihre tun, um zu einem ehrlichen und rückhaltlosen Ausgleich mit dem Deutschtum ihres Staates zu kommen, ist sehr wohl eine andere Dauerlösung denkbar als die physische Beseitigung dieser Grenze. So ist es eine oft gehörte Frage, ob nicht zwischen Deutschen und ausgleichsbereiten Tschechen der Sudeten- und Karpathenländer ein naturentsprechendes Zusammenleben (Symbiose) unbeschadet der gegenwärtigen Staatsgrenzen möglich wäre; wobei eben nur die Frage ist, ob der heute maßgebende Teil der Tschechen ausgleichsbereit genannt werden kann. Aber nicht um diese oder jene Art der Einzelbeantwortung handelt es sich hier, sondern um die Grenzfrage als solche und den Zwang für Deutschland und die Welt, zu ihr Stellung zu nehmen.

Wir fordern von unserem Volke das Bewußtsein, 15fach staatlich aufgeteilt zu sein. Jede deutsche Kundgebung, sei es drinnen, sei es draußen, muß sich der Rückwirkungen bewußt sein auf das deutsche Volkstum in den 14 anderen Staatsteilen. Jede Woche, jeder Tag, jede Handlung, jede Unterlassung fordert von uns die Einstellung, über die gegenwärtigen Grenzen hinweg Fäden des Verstehens und des Vertrauens zu knüpfen. Die Kräfte, die bis zu Hitlers Machtergreifung — großenteils ohne Sinn und Verstand — im verkappten oder offenen Bruderkrieg vergeudet wurden, rufen nach Umlenkung auf das Ziel eines geistigen und seelischen Gesamtdeutschtums. Wenn die Mitwelt „internationale“ Kundgebungen erlebte, wo Vertreter aus 10 oder 12 verschiedenen Staaten kamen, in Wahrheit aber alles Deutsche waren, bloß mit verschiedener Staatsangehörigkeit, so war das eben keine internationale, sondern „nur“ eine mehr oder weniger gesamtdeutsche Kundgebung. Wir fordern die Erkenntnis dessen und jene „deutsche Internationalität“, zu der wir schon 1918/19 in der planmäßigen studentischen Grenzlandarbeit einen Baustein mitlegen durften, wo wir schon vor Unterzeichnung der Unfriedensbestimmungen — Angehörige des Reichs und Österreichs, Danzigs und des Saargebiets, der „großen“ und „kleinen“ Entente — friedlich und brüderlich an einem Tisch saßen, durch nichts anderes geeint als „bloß“ durch die Gemeinsam-

feit der Sprache, der Abkunft, des Gemeinschaftsbewußtseins und die Überzeugung, über alle veränderlichen Staatsgrenzen hinweg Deutsche unter Deutschen zu sein.

Volk in 15 Staaten! 15 Obrigkeiten, rund 15 Zollgebiete, Bahnverwaltungen, Münzen, Briefmarken, Briefkästen, Sprachanordnungen, Strafvorschriften, sozialpolitische Verpflichtungen und Rechte, militärisch verschiedene Bestimmungen! Tausende von Fremdsprachigen ziehen aus dieser Vielgestaltigkeit und ihrer Aufrechterhaltung Leben, Arbeit, Wohlstand. Aber Millionen und Abermillionen von Deutschen wird diese 15 fache Aufspaltung zum wirtschaftlichen, zum sozialen Ruin. Wieviele Tausende von Stunden werden tagaus, tagein an den Grenzen zwischen Deutschen und Deutschen durch überflüssige, unsinnige, schikanöse Aufenthalte, Zollverschiedenheiten, Rechtsabweichungen vertan, nutzlos, gegen den Geist gesunder Vernunft, wo doch „nur“ hüben und drüben Glieder eines Volkes bodenständig sind. 15 fache Aufspaltung endlich auch der deutschen Kinderseelen, die so im geschlossenen deutschen Sprachgebiet auf deutscher Erde von großenteils volksfremder, wenn nicht deutschfeindlicher Höhe hin- und hergerissen, um den Frieden ihrer Kindheit gebracht und an sich und allen höheren Werten immer wieder irre gemacht werden. So wichtig die Erringung der äußeren Freiheit, die Beseitigung der Unfriedensdiktate auch ist, fast noch wichtiger und eine unerläßliche Voraussetzung für jene ist, daß wir zuvor in unseren eigenen Reihen und vor den Augen der Welt die Grenzen zwischen Deutschen und Deutschen geistig und seelisch überwinden.

* * *

Langjähriger Wunsch des Verfassers, der in dieser Art dem Grenzlanddeutschtum seit 1912 zu bescheidenem Teil zu dienen sucht, war es, neben seinen kartographischen und textlichen Darstellungen auch im Bilde unserem Volk und den Nachbarn guten Willens die vielfach erwanderten Grenzen zwischen Deutschen und Deutschen vorzuführen. Aber die eigene photographische „Kunst“ reichte dazu nicht aus. Auch die Gefährtin des Verfassers, die allmählich an seinen Grenz- und Grenzlandfahrten teilnahm, konnte zunächst nicht jener technischen Schwierigkeiten Herr werden, die gerade das Photographieren an den Grenzen erfordert. So entschloß sie sich, für dieses Buch dem lieb gewordenen häuslichen Kreise für zwei Jahre den Rücken zu kehren oder ihn doch nur ganz nebenher zu betreuen und fachgerecht die Lichtbildkunst in harter Lehrzeit zu erlernen. Nach der Abschlußprüfung konnte dann die eigentliche Arbeit für das vorliegende Werk beginnen. Jede einzelne Grenze war nochmals selbst aufzusuchen und nun aus der technischen Beherrschung im Bilde festzuhalten.

Gerade bei der Gefahr deutscher Arbeitsweise an sich und der Volkstumsarbeit insbesondere betrachteten wir es als unsere Aufgabe, gegenüber all-

zu ausschließlicher Beschäftigung mit Problematischem und strengen Ausdrucksformen des Natur-Theoretikers den Weg „zurück zur Natur“ zu weisen, zu jenen geographischen, volksmäßigen und politischen Gegebenheiten in der Welt der Tatsachen, wo die Dinge sich oft so hart im Raum stoßen. So ist unser Werk, wenn auch selbstverständlich in großer einheitlicher Linie mit geschlossener Auffassung, nicht am grünen Tisch, nicht in der behaglichen Friedfertigkeit einer binnendeutschen Studierstube, sondern draußen an und hinter den Grenzen selbst erwandert, erarbeitet und teilweise auch erkämpft worden.

Alle Bilder sind selbst aufgenommen. Aber nur ein kleiner Teil der aufgenommenen Bilder konnte hier gebracht werden. Aus unseren über 5000 Grenzlandaufnahmen konnten wir nur eine bescheidene Auswahl nehmen, eine Beschränkung, die zum Teil sehr schmerzlich war. Wir erbitten also Verständnis, wenn nicht jeder „seine“ Grenze oder Grenzstelle wiederfindet; je rascher die vorliegende Auflage abgesetzt wird, um so leichter wird unser Verlag sich zur Vergrößerung des Umfangs entschließen können. Freundliche Hilfe und Anteilnahme erbitten wir aber nicht nur hierzu, sondern auch zur weiteren textlichen Ausgestaltung, um Mitteilung an uns, was nicht gefallen sollte, und um freundliche Verbreitung dessen, was zusagt.

Aus unseren Erfahrungen und Erlebnissen bei der Erwanderung des vorliegenden Werkes wie überhaupt unseren Grenzlandwanderungen haben wir eine kleine Auswahl unter dem Titel „Auf Grenzlandfahrt — kleine Splitter von großen Grenzen“ zusammengestellt.

Denen, die sich um die Förderung des nun als Frucht langjähriger Bemühungen vorliegenden Werkes verdient gemacht haben, möchten wir auch an dieser Stelle herzlich danken und bitten, es im Hinblick auf die Helfer jenseit der Grenze zu entschuldigen, daß wir sie nicht einzeln aufzählen. Die große Anteilnahme und Hilfsbereitschaft, die das Buch schon in seiner Vorbereitung im ganzen deutschen Arbeitsbereich zwischen Südmeer und Nordsee, in 15 Staaten zwischen dem äußersten Westen bis in die Streugebiete des Ostens hinein gefunden hat, war uns ein Ansporn mehr, allen Schwierigkeiten zum Trotz das Werk zu vollenden.

„Grenzen zwischen Deutschen und Deutschen!“ Heute noch ein leises Wort im Brausen der Zeit. Möge es die Herzen erwärmen, die Köpfe erfassen, den deutschen Willen beflügeln und durch die deutschen Lande leuchten als Mahnung, als Forderung und Gelöbnis, daß die Staatsgrenzen von heute nicht die Volksgrenzen sind und niemals Kulturgrenzen werden dürfen!

Briefkästen in deutschsprachigem Land



Österreichisch



Luxemburgisch



Litauisch — im Memelland



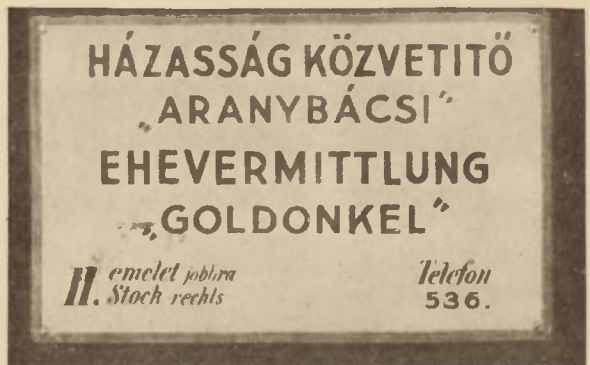
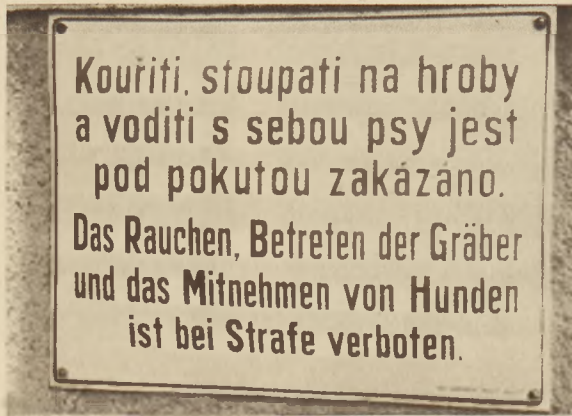
Französisch — Elsaß



Polnisch — in Danzig!
(neben der Danziger Staatspost)



Italienisch — in Tarvis



Warum geht es hier duldsam zweisprachig?

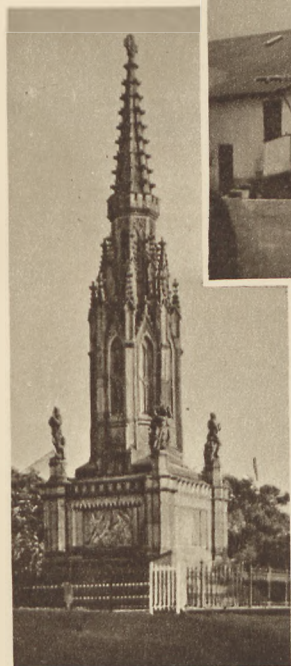
Parkschilder in Tondern (Neu-Dänemark)
 Kirchhofsschild im sudetendeutschen Gebiet
 Und — Ehevermittlung in Edenburg (Ungarn)...



Flensburg. Dicht an der neuen dänischen Grenze dehnt sich der Hafen der Ostseestadt Flensburg. Fast leer liegt die Wasserfläche der Förde, denn die Grenze hindert den Warenaustausch.



Wassersleben. Sogleich hinter der Landungsbrücke von Wassersleben beginnt „Neu-Dänemark“, das abgetrennte Nordschleswig.



Die Mühle von Düppel nebst Denkmal. Die Mühle von Düppel ist Deutschen und Dänen heilig als Gedenkzeichen der schweren Kämpfe von 1864, wo beide germanischen Völker die Waffen kreuzten. Schulter an Schulter errangen Preußen und Oesterreich hier einen entscheidenden Sieg. An Preußens Tote erinnert das spitze Denkmal.



Grenzbrücke „Nur zur Kaffezeit“. Zäh ringen Deutsche und Dänen um das Grenzland im Norden, aber in anständiger Kampfesart. Es fehlt nicht an Grenzidyllen. Diese Grenzbrücke ist „nur zur Kaffezeit“ geöffnet, so daß die Geselligkeit von hüben und drüben nicht ganz abreißt.



Am Ulfensund. Den Übergang nach der Insel Ulfen erleichtert verkehrsmäßig die große Klappbrücke bei dem halb deutschsprachigen Sonderburg. Der blaue Ulfensund gilt bei Deutschen und Dänen als ein besonders schöner Landschaftsstrich und ist reich an germanischen Geschichtserinnerungen.



Tondern an der Wiedau. Ein Mittelpunkt deutschen Lebens in Nordschleswig ist Tondern an der Wiedau. Die Stadt war durch Nordsee-Einbrüche Insel geworden, deutsche Arbeit hat das Meer zurückgedrängt. Nun ist die einst blühende Stadt durch die neue Grenze schwer betroffen (Erschwerung der Viehausfuhr!).

Grenzstein in der Dorfstraße. Zum Unterschied von den furchtbaren Grenzabsperungen im Osten hat die neue Nordgrenze die Fäden zwischen hüben und drüben nicht restlos zerschnitten, zumal beide Völker gleicher Rasse (Germanen) sind. Hier ruht der deutsch-dänische Grenzstein friedlich in der Dorfstraße; rechts dänischer, links reichsdeutscher Ortsteil.





Hier war einst Bahnhof Hoyererschleuse. Die harte Grenzziehung hat diesen Umsteigepunkt für den Verkehr nach Sylt aus dem Reich herausgeschnitten. So verkehrten hier jahrelang geschlossene „Korridorzüge“. Dann bauten Reich und Reichsbahn den 11 km langen Hindenburgdamm durch die Nordsee nach Sylt. Nun fahren Hamburger und Berliner Schnellzüge „auf neuem Weg und neuem Land zum Sylter Strand“. Hoyererschleuse aber ist verödet.



Blick nach Sylt. Blick vom Außendeich, der als „goldener Saum“ die ganze ehemalige deutsche Nordseeküste begleitet und der hier dänisch geworden ist, über das Wattenmeer nach der reichsdeutschen Insel Sylt.

Maastricht. Von deutscher Zeit künden die alten Bauten der niederländischen Stadt Maastricht, die rund 1000 Jahre lang, bis 1867, zu Deutschland gehört hat. Das Ufer der Maas, die heute nirgends mehr von der Reichsgrenze ganz erreicht wird, hat im Weltkrieg weiter stromauf furchtbare Schlachten zwischen Reichsdeutschen und Deutschamerikanern gesehen, Kämpfe zwischen Deutschen und Deutschen . . .



Aachen. Zu Aachen, der alten Kaiserstadt, hielt schon Karl der Große Hof. Seitdem ist die türmreiche Stadt ein Brennpunkt deutscher Geschichte. Grenzort wurde es erst im 19. Jahrhundert durch Zurückweichen der Reichsgrenze. Seit Versailles umschließt Ausland die Stadt im Dreivierttelkreis.



Gasthof an der Grenze und Bahnhof Monschau. Tolle Zustände haben die Versailler Bestimmungen an der Westgrenze geschaffen, wo Lupen, Malmedy und St. Vith vom Reich gerissen wurden. Reichsdeutsche Straßen gehen nun durch belgisch gewordenes Land und eine belgisch gewordene Bahn geht durch reichsdeutsch gebliebenes Land. Der Gasthof an der Straße ist Ausland (davor der Grenzstein); betreten darf man ihn nur, wenn man Paß mit Sichtvermerk hat oder — der Belgier ein Auge zu drückt. Wer in Monschau den Bahnhof betritt, überschreitet ebenfalls die Reichsgrenze.

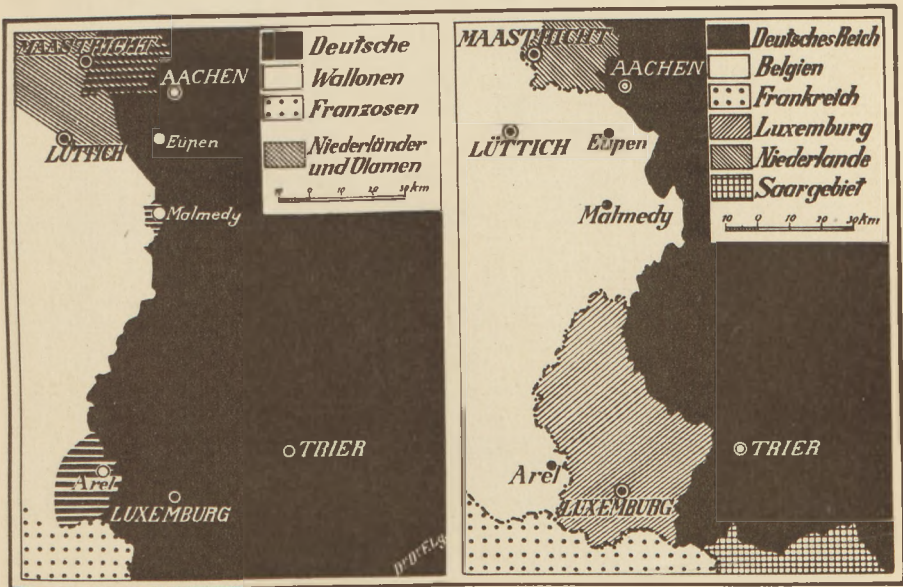




Monschau an der Aar. Über Versailles hinaus erhielt nachträglich Belgien noch die Hälfte des Kreises Monschau zugesprochen. Das herrliche Eifelstädtchen selbst blieb zwar reichsdeutsch, aber der Bahnhof ist Ausland geworden! Das Flüßchen Aar war weiter abwärts nach dem Kriege die Grenze zwischen 1. und 2. Besatzungszone und somit nach Räumung der ersten Zone Grenze zwischen Deutschen und Deutschen.



Kriegerfriedhof. Kriegerfriedhof an der neuen Westgrenze mit Tausenden von Heldengräbern.



Völkerverteilung

Staatenverteilung

Arel-Aachen.

Wie zwischen Arel und Aachen Volksgrenzen und Staatsgrenzen auseinanderklaffen.



Urel. Die Haßgesinnung der heutigen Machthaber zeigt das Denkmal mit dem „Bajonett-Belgier“ und der französischen Inschrift. Denkmalsockel und deutsche Kreuzinschrift. Urel in Deutsch-Belgien bildet den westlichsten Zipfel des hochdeutschen Sprachgebiets. Die Stadt hat seit dem Kriege noch stärker welschen Firnis erhalten. Deutsche Vorkriegsinschriften sind nur noch in einzelnen Winkeln.



Arles, Gesamtüberblick und alter Winkel. Die Kinder werden verwelscht, aber noch reden die Steine von den Deutschen.

Grenzdöyll bei Luxemburg und Schengen an der französisch-Luxemburger Grenze. Friedlich im Sumpfe steht der gußeiserne Grenzpfahl im deutschsprachigen Land zwischen dem Großherzogtum Luxemburg und der zu Belgien gehörigen Arreler Ecke. Auch Schengen an der französisch-Luxemburger Grenze und der Reichsgrenze macht einen betont friedlichen Eindruck und läßt wenig ahnen von den brennenden Fragen, die dicht hinter den beiden Nachbargrenzen Europa und die Welt bewegen.





Luxemburg, Wachturm und Schloßbrücke. Luxemburg war deutsch, solange es ein deutsches Volk gibt. Noch 1866/67 beim Ausscheiden aus dem politischen Deutschland fühlte die Bevölkerung volksdeutsch. Heute ist französisch die erste Amtssprache! Von deutscher Zeit zeugen die Trümmer der Wachtürme wie die alte Schloßbrücke.



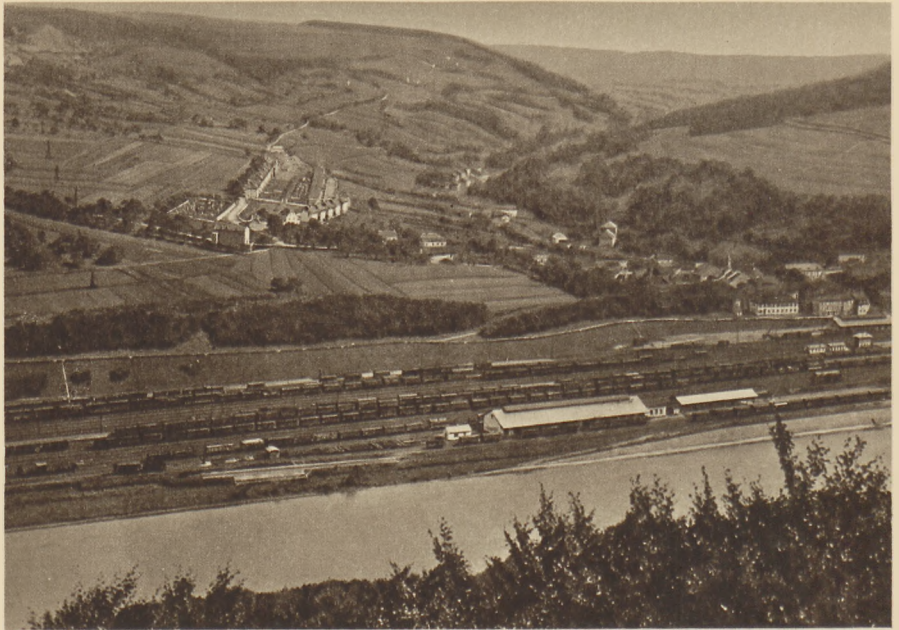


Luxemburg, Reichsbahnviadukt und Gefallenenedenkmal. Erst Versailles hat die letzten staatlichen Bande (Zoll- und Bahngemeinschaft) zwischen Reich und Luxemburg zerschnitten. Jetzt werden die Bahnen von Frankreich, die Zölle von Belgien verwaltet, gegen den Willen der Luxemburger. Diese sind „betont neutral“. Einige Irreguleitete vergaßen im Krieg ihre deutsche Abkunft so weit, daß sie für Frankreich kämpften. Ihnen gilt das pomphafte Denkmal, gebührenderweise mit französischen Inschriften!





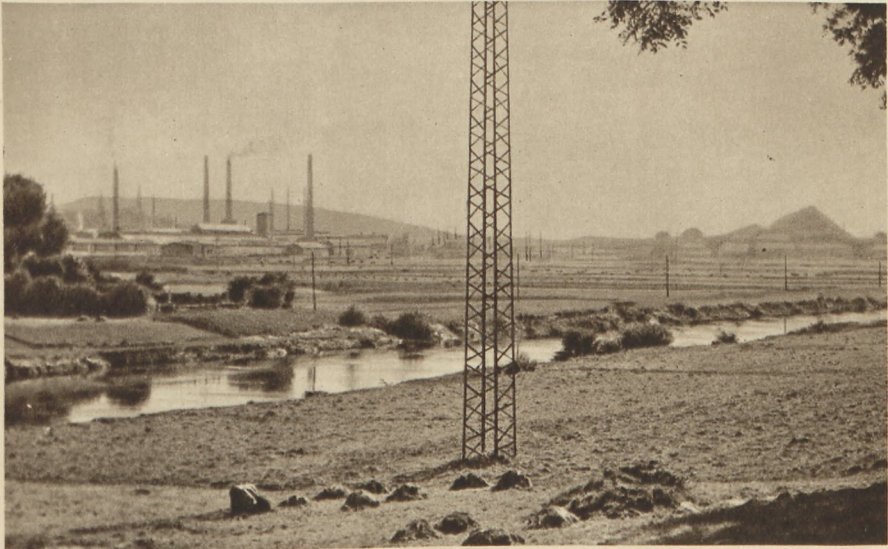
Grenzbrücke bei Perl über die Mosel. Blick von der Luxemburger Seite nach dem Reich.



Apach und Moselblick von der Reichsgrenze. In der Mosel bei Apach berühren sich im deutschen Sprachbereich die Staatsgebiete des Reiches, Luxemburgs und Frankreichs (Lothringens). Das Bild zeigt den Blick vom luxemburgischen Stromberg auf den neuen französischen Grenzbahnhof Apach und die von Franzosen bewohnten Siedlungshäuser. Links von ihnen und im Hintergrund liegt Reichsgebiet.



Blick von der Reichsgrenze auf das französisch gewordene Moseltal in Richtung Metz.



Kartenzzeichnung: „Die Saar“ und Saarlandschaft. Obgleich die Saar ganz im deutschen Sprachgebiet fließt, berührt ihr Lauf 3 Hoheitsgebiete: Frankreich, das freie Deutsche Reich und das zwar auch zum Reich gehörige, aber jetzt unter Völkerbundshoheit stehende Saargebiet. Über dessen Zukunft soll eine Volksabstimmung entscheiden. Der Wahlspruch der heimattreuen Bevölkerung lautet: Deutsch die Saar immerdar!



Saarschleife und Völklingen. Abwechslungsreich ist das Tal der Saar. Bald murmeln ihre Wellen durch Wiesen, bald braust sie durch Schluchten wie an der Saarschleife, wo sie die Grenze zwischen Saargebiet und freiem Reich bildet, bald wird sie von donnernden Eisenhütten, wie in Völklingen, umrahmt.





Die Saar in Saarbrücken, der 125000 Einwohner zählenden Hauptstadt des Saargebiets, im Hintergrund der 1870 umkämpfte Winterberg, der dicht an der neuen französischen Grenze und im Anblick der berühmten Spicherev Höhen liegt. Die Saar ist nur von Elsaß-Lothringen, also Frankreich her, schiffbar.

Eingang zu Saargrube. Frankreichs Begehrlichkeit nach dem Saargebiet beruht auf seinen Kohlenstätten. In Versailles ließ es sich die Gruben übertragen; wenn die Saarbevölkerung für Deutschland stimmt, „darf“ das Reich die Kohlengruben in Gold zurückkaufen.

Deutsches Kind am welschen Stein und Verwelschungsschule. (Lothringen). Vater ist „Muß“ Franzose geworden. Das Kind lernt in der Schule, daß seine Eltern nur „schmutzige Boches“ seien. Wird die Kleine einst eine Pariser „Dame“ oder eine deutsche Frau werden? Immer wieder zwingt Frankreich in den Saargruben tätige Deutsche, ihre Kinder in eine der Verwelschungsschulen (s. unten) zu schicken.





Karlsbrunn mit Grenzstein und Sandabbau. Da Frankreich weiß, daß die Saarbevölkerung „heim ins Reich“ will und 1935 das bekunden wird, hat es unmittelbar hinter dem Grenzstein (im Bild rechts vorn) einen Kohlenschacht in die Erde getrieben und „holt“ von lothringischem, also französisch gewordenem Boden unter der Grenze hinweg die Saarkohle. Der Völkerbund, der überhaupt nur bis 1935 mitzureden hat, hat dieses „Recht“ für Jahrzehnte bestätigt. Die Saarbewohner, deren Kohle unterirdisch so genommen wird, müssen über die Grenze nach Arbeit gehen und bekommen sie meist nur dann, wenn sie ihre Kinder in die französische Schule senden. Da Frankreich für die Füllung der abgebauten Stollen Sand braucht, wird auch dieser ohne Rücksicht auf die Grenze von Frankreich her „genommen“.





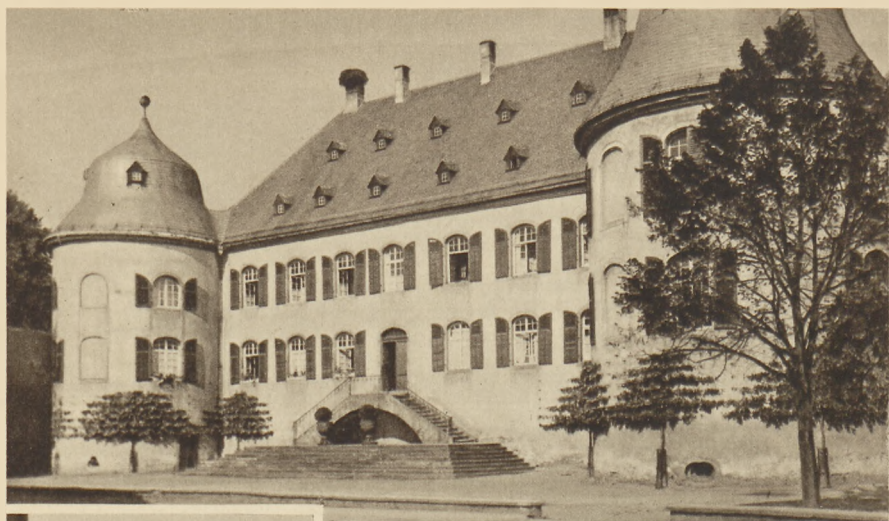
Die Saar bei Saargemünd. Blick vom französisch gewordenen Ufer über die Saar nach dem Saargebiet.



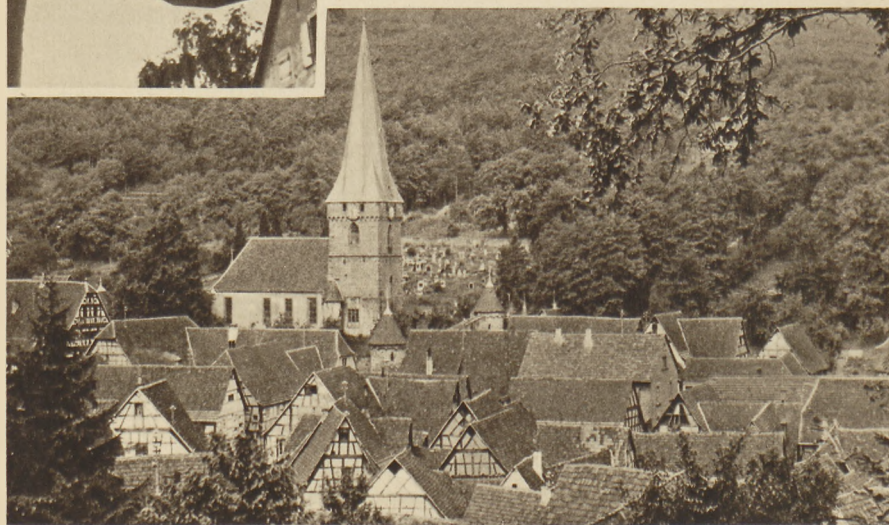
Wassermühle Dahn. Einem Zaubergärtlein gleicht das Grenzland um den pfälzischen Felsenort Dahn. Herrliche Felsbildungen, weite Wälder, klare Quellen und unterirdische Höhlen schmücken das Land, das seit Jahrhunderten immer wieder und so auch von 1918—1930 unter ungebetenen französischen Gästen zu leiden hat.



Schusterbrunnen Pirmasens und Schönauer Brunnen. Das Grenzland Pfalz ist durch die Abtrennung Elsaß-Lothringens und die über Versailles hinaus durch Frankreich eigenmächtig vorgenommene Eingliederung des Saargebiets in den französischen Zollbereich in eine wirtschaftlich schwere Lage gekommen. So sind auch die Absatzmöglichkeiten der nach den napoleonischen Kriegen von ehemaligen Soldaten und — ihren Frauen begründeten Schuhindustrie von Pirmasens schwierig geworden. Auch der Grenzort Schönau (unten!) leidet durch die neue Grenze sehr.



Schloß Bergzabern, Postschild und Dörrenbach. Sonnenland Pfalz. Der Grenzstreifen der Pfalz am Rhein gehört zu den landschaftlich und landwirtschaftlich gesegnetsten des Reiches. Einst Mitte des Reiches, hat Frankreich seine Grenzen bis vor die Tore der Pfalz vorgeschoben und sie selbst zu gewinnen versucht, zuletzt durch Besatzungsdruck und Separatisten. Aber die treuen Pfälzer haben diese Verräter fortgejagt, so in besonders blutigen Kämpfen in Pirmasens, Bergzabern und Dörrenbach.



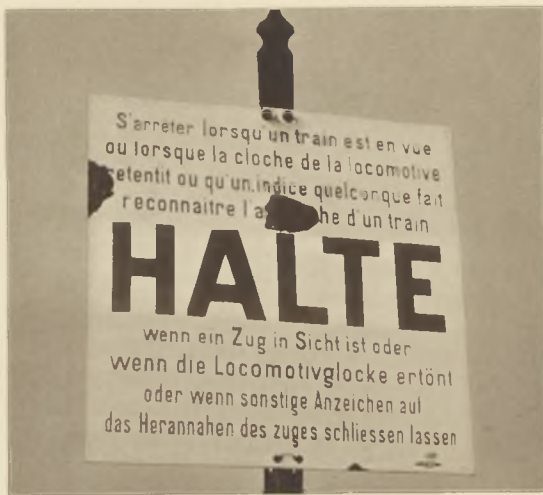


Kircheninneres Schweigen und neutraler Grenzweg. Ein schönes Beispiel religiöser Duldsamkeit an der Grenze bildet die Kirche von Schweigen an der pfälzisch-elsässer Grenze; die evangelische Gemeinde hat den katholischen Ortsbewohnern die Aufstellung eines Marienaltars gestattet. In Schweigen fiel der erste Tote im Kriege 1870/71. Jetzt läuft hier wieder die Grenze und zwingt den Verkehr zu großen Umwegen, so auch an dem neutralen Weg, der bis zur Tafel links von Frankreich, rechts vom Reich begleitet wird.





Chemin interdit und im Wasgau. «Chemin interdit», verbotener Weg, heißt die Aufschrift am Weg nach Weissenburg im Elsaß, den bisher die Weinbauern aus dem Reich benutzt haben. Wie oft stößt man in Europa seit Versailles auf «Chemin interdit»? — Wie ein herrlicher Teppich breitet sich an den Abhängen des Wasgau die reiche Kulturlandschaft des deutschsprachigen Elsaß.



Halte- und Gasthauschild. Da das «prestige» im Elsaß die Hervorhebung des Französischen als erste Sprache im Elsaß erfordern soll, das die Bauern aber eben nicht verstehen, muß selbst das kleinste Warnungsschild der Eisenbahn zweisprachig sein. Auch die uralten elsässischen Gasthäuser, wie „Zur goldenen Kette“ in Zabern, „Zum Fuchs, der den Enten predigt“ in Straßburg usw., müssen sich eine welsche „Auffrisung“ ihrer deutschen Inschriften gefallen lassen.





Rhein-Marne-Kanal und Maursmünster. Durch die Zaberner Senke im Wasgau führt der Rhein-Marne-Kanal. Maursmünster war schon vor der Entstehung eines politischen Deutschland im Vertrage zu Wirtzen=Verdun (843), ja schon vor den Karolingern ein bekannter Mittelpunkt germanischer Kultur; von hier soll Hagen von Tronje stammen, der Siegfried erschlug und mit den Nibelungen über Zainburg an der Donau nach Ofenpest zog.



Straßburger Münster und auf Straßburg welsche Fahnen. Kaum eine Stadt in Europa ist in ihrem Untlig deutscher als Straßburg im Elsaß. Früher in der Mitte des Reiches gelegen, dessen Grenze weit, weit westlicher lief, war es viele Jahrhunderte lang neben Wien die erste Stadt Deutschlands. 1681 wurde es mitten im Frieden von Frankreich erobert. Die Rückgewinnung im Jahre 1871 hatte nur bis zum November 1918 Bestand.





Strasbourg. An der Ill. So deutsch ist heute noch das Stadtbild Alt-Strasburgs! Diese Häuser sahen des Reiches Herrlichkeit vor dem Dreißigjährigen Krieg, erlebten den Einzug Ludwigs XIV. von Frankreich, die Befreiung von 1870/71 und den Zusammenbruch von 1918.





In 2800 m Höhe läuft teilweise die Grenze zwischen Bayern und Tirol, d. h. Reich und Österreich, also auch hier zwischen Deutschen und Deutschen.



Jugspitztunnel. Die Jugspitze ist zwar nicht der höchste Berg Deutschlands, aber doch des Deutschen Reiches. Er bildet die Grenze gegen Österreich. Von beiden Staaten führt eine Bergbahn hinauf. Vom österreichischen Gipfelbahnhof leitet ein Tunnel nach der bayerischen Seite; seinen Ausgang zeigt das Bild, kurz nach der Wegräumung der durch Übereifer erfolgten Versperrung.



Grenzpfahl bei Kufstein



Kufstein. Hoferdenkmal und Schloßberg. Kufstein, das treu nationalsozialistische Tor Nordtirols, hat dem Tiroler Freiheitshelden Andreas Hofer ein eindrucksvolles Denkmal gesetzt, von dem der Blick zum Schloßberg schweift. In seinem Turme ist zur Erinnerung an die Kriegsgefallenen beider Staaten deutscher Nation eine Heldenorgel eingebaut, deren Klänge kilometerweit, bis über die Reichsgrenze, zu hören sind.



Salzburger Glockenspiel. Über Salzburg, der erst seit dem 19. Jahrhundert österreichischen Eingangspforte an der Grenze, ertönt dreimal täglich dieses melodische Glockenspiel, auf das ein Hornwerk des Burgturmes oben antwortet. Im Hintergrund Grenzberge.

Am Brenner, der Grenze zwischen Nordtirol und dem italienisch gewordenen Südtirol.



An der Salurner Klause endet seit der Verwelschung der alten südlicheren deutschen Siedlungen das geschlossene deutsche Sprachgebiet. Von hier im Süden bis nach Tondern in Nordschleswig — 1000 Kilometer weit — ist deutsches Sprachgebiet.



Neue Etsch-
brücke bei
Salurn mit
römischem Lick-
renbündel.



Blick von Bozen auf den Bergzug
Hofengarten



Bozener Denkmal des
deutschen Dichters Wal-
ther von der Vogel-
weide.



Alt-Bozen

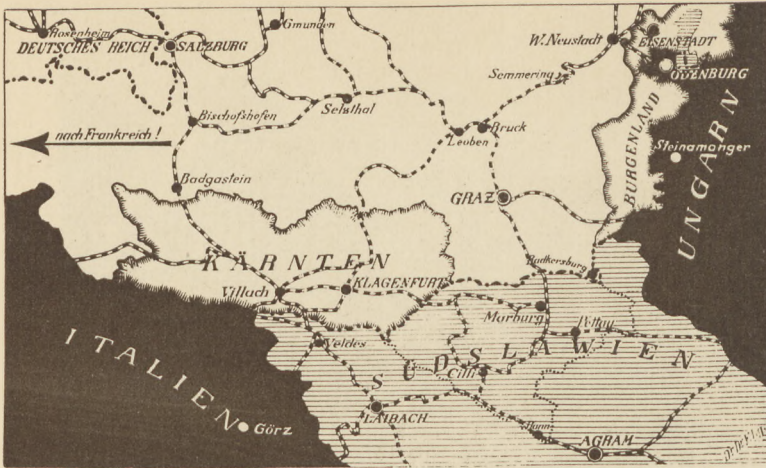




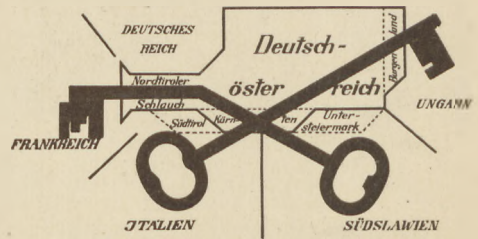
Blick aus Schloß Tirol, das dem Land den Namen gab



Im Dorf Tirol



Kartenzeichnung Kärnten — Burgenland, Österreichs Schlüsselstellung. Im österreichischen Kärnten kreuzen sich die kürzesten Verbindungen zwischen den Verbündeten Frankreich und Südslawien sowie zwischen den Verbündeten Italien und Ungarn. Von österreichisch-deutschem Gebiet hat Italien neben Südtirol einen Zipfel von Kärnten erhalten, Südslawien neben einem anderen kärntnerischen Zipfel die Untersteiermark, während Ungarn Teile des Burgenlandes behalten hat. Kärnten und mit ihm Österreich haben so eine förmliche Schlüsselstellung in Mitteleuropa.



Österreichs Schlüsselstellung



Grenze bei Tarvis, das zum österreichischen Kärnten gehörte und zu Italien gekommen ist



Kärntner Dreistaatenberg. Auf dem hohen Berge hinten stoßen innerhalb des deutschen Sprachgebietes die drei Staaten Österreich, Italien und Südslawien zusammen, die einzige Stelle in Europa, wo die drei Hauptstämme unseres Erdteils — Germanen, Romanen, Slawen — sich staatlich berühren.



Der Kärntner Dreistaatenblick. Von österreichischem Boden aus geht das Auge zur Gebirgsmauer der Karawanken, heute der Grenze zwischen Österreich und Südslawien, und darüber nach der höheren Kette der Julischen Alpen, jetzt der Grenze zwischen Südslawien und Italien.



Grazer Freiheitslöwe und Uhrturm. Mitten in Graz, heute der südlichsten deutschsprachigen Großstadt, erhebt sich zu 120 m Höhe der parkgeschmückte Schlossberg. Ihn krönen der zur Erinnerung an ruhmreiche Abwehr französischer Angreifer errichtete Freiheitslöwe und der nach der neuen südslawischen Grenze schauende alte Uhrturm.

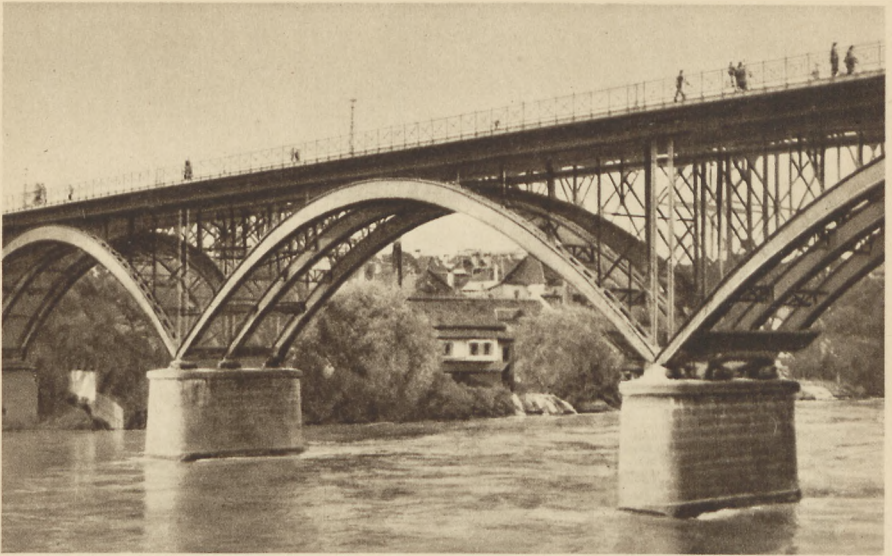
Graz, oft die „deutscheste Stadt Österreichs“ genannt, hat sich durch die Jahrhunderte bis in die unmittelbare Gegenwart als ein Hort deutscher Kultur und deutscher Kampfgesinnung bewahrt.





Marburg/Drau von oben und Marktplatz Marburg mit Coolidge-Erker. Am 27. Januar 1919, nach der südslawischen Besetzung der Stadt Marburg, traf ein internationaler Grenzfestsetzungsausschuß unter Führung des Amerikaners Coolidge ein. Urplötzlich wurde die ganze Stadt steirisch und deutsch beslaggt, und die Menge rief auf dem Markt zu dem im Rathausenerker stehenden Ausschuß, sie wollten deutsch bleiben. Plötzlich schossen slowenische Banden in die Menge und töteten Männer, Frauen, Kinder. Die internationalen Treuhänder sahen zu und taten nichts. Marburg wurde südslawisch. An diesem 27. Januar 1919 feierten in Berlin rote Bonzen den „Sieg des Volkes“





Deutscher Aufbau und slowenische Zerstörung. Die von den Deutschen errichtete Draubrücke in Marburg und das von Slowenen zerstörte Denkmal des in

Marburg geborenen Admirals Tegetthoff, des Siegers der Seeschlacht von Lissa in der Adria.





Marburg/Drau, weggenommenes deutsches Theater und Kernstockhaus. Alle Kulturstätten der Untersteiermark wurden von den südslawischen Eroberern den Deutschen weggenommen, alle Schulen, Kindergärten, Büchereien, Theater, Turnhallen, Berghütten usw. Alle deutschen Inschriften wurden beseitigt. Die letzte deutsche Inschrift des Landes war die Tafel am Geburtshaus des Priesters und Dichters Otto von Guericke. Nun ist auch sie herausgerissen (links über dem Eingang).





Burg Ober-Cilli mit dem Friedrichsturm (links), dem Wahrzeichen des entrisenen Untersteirischen Dreiecks.



Deutsche Schulkinder ohne deutschen Unterricht in Cilli.



Deutscher Hof und Friedhof
im südslawisch gewordenen
Oberradkersburg, dem Grenz-
punkt des Untersteirischen Drei-
ecks Seebergfattel—Kann an der
Save—Radkersburg.

Vom Dezember 1918 bis Juni 1920
war ganz Radkersburg in Händen
der Südslawen, die es wie die
ganze Untersteiermark behalten
wollten. Die Radkersburger unter
Kamniker und Rodolitsch leisteten
aber — auch mit der Waffe —
Widerstand und retteten so den
größten Teil der Stadt. Verloren
ging die Vorstadt Oberradkers-
burg mit dem Friedhof. Unten
Grabstätte der Familie Rodolitsch.



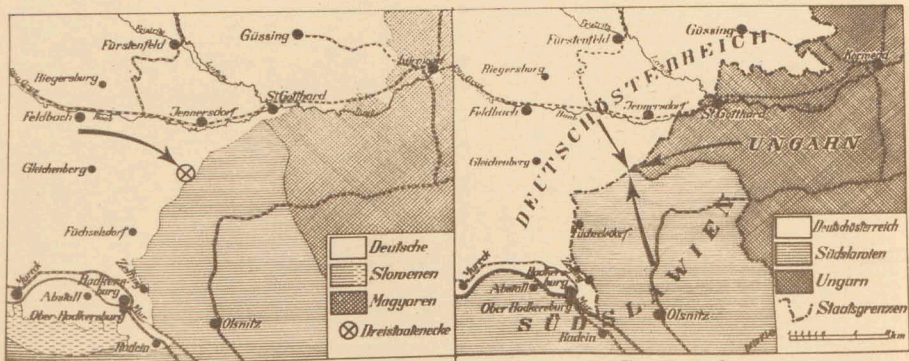


Murgrenze bei Radkersburg (linkes Ufer österreichisch, rechtes südslowenisch) und von den Südslawen gestürztes Denkmal des deutschen Volkskaisers Joseph II.





Grenzübergang nach Fuchselndorf bei Zelting, österreichisch-südslawische Grenze.
Südslawisches Zollhaus („SLS“), vorn österreichischer Grenzstein („Ö“).



Dreistatenecke an der Raab

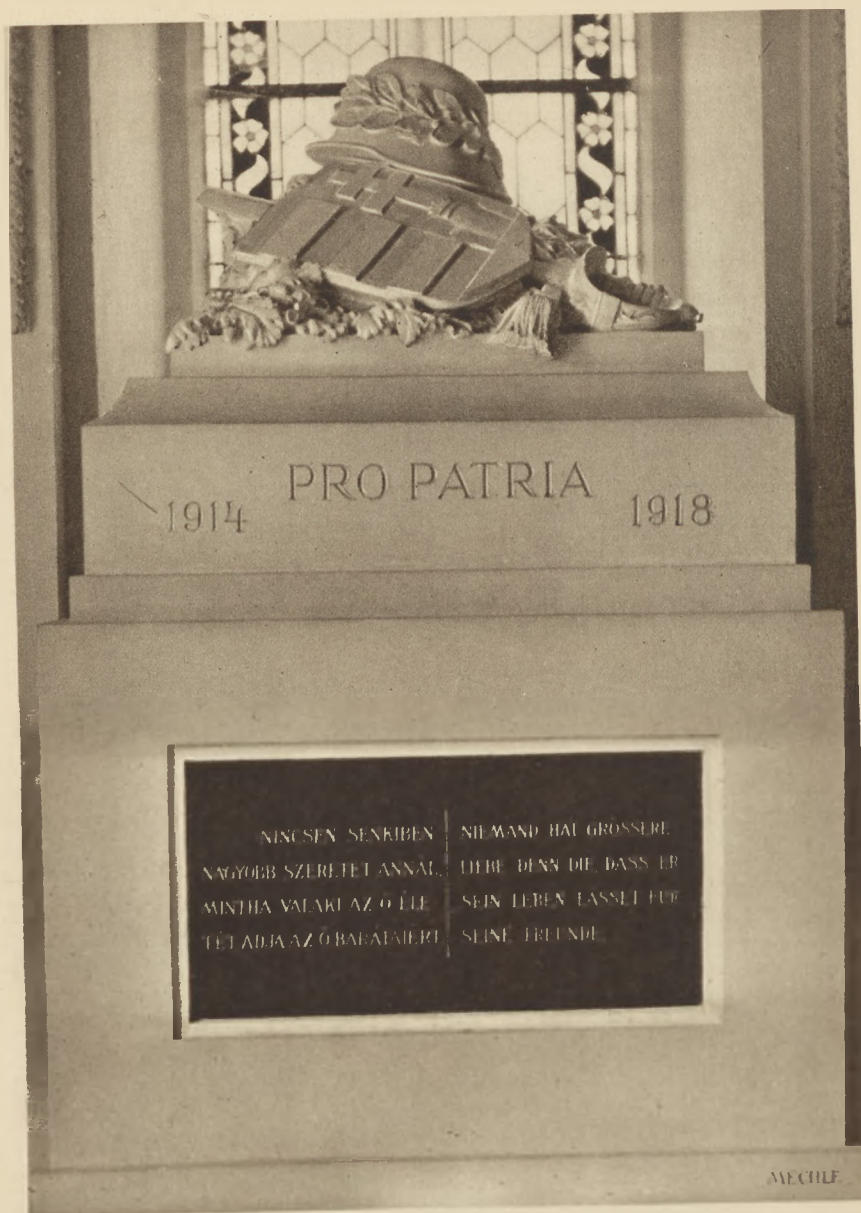


Letzte deutsche Kapelle an der Dreistaatenecke Österreich, Südflawien,
Ungarn und Blick auf diese im Walde unterhalb des Sattels.

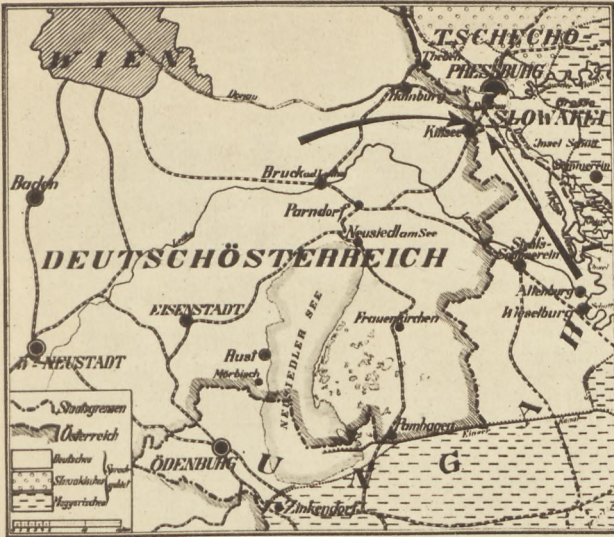




Blick über Ödenburg und sein Stadtturm. Ödenburg, die Hauptstadt des Burgenlandes, wurde nach dem Weltkrieg Deutschösterreich zugesprochen. Da aber Ungarn die Übergabe verweigerte, kam es zu einer Volksabstimmung. Ihre Durchführung unter ungarischer Besetzung wird von österreichischer Seite nicht anerkannt. Die Zählung der abgegebenen Stimmen ergab eine kleine Mehrheit für Ungarn. Darauf wurde Ödenburg wieder Ungarn zugesprochen. Die Grenze umschließt die Stadt im Vierfünftelkreis und läuft über die Berge im Hintergrund. — Ödenburgs Wahrzeichen ist sein Stadtturm. Er steht, wo einst Kriemhilde Hochzeit gehalten haben soll . . . Die Stadt war schon deutschsprachig, bevor im Verträge zu Wirtzen-Verdun ein politisches Deutschland geschaffen wurde (843), und ist es geblieben bis zum heutigen Tage.



Deutsch-magyarisches Gefallenendenkmal in Ödenburg. Schulter an Schulter kämpften Deutsche und Magyaren im Weltkrieg. Gemeinsam wurden sie durch die Unfriedensbestimmungen gebeugt. Gemeinsam hoffen sie auf neuen Aufstieg. Die für die gemeinsame Sache gefallenen Helden mahnen zu freundschaftlicher Lösung der offen gebliebenen Fragen.



Pressburger
Dreistaatenecke
im deutschen Sprachge-
biet.



Mörbisch am Neusiedler See nebst Turmuhr. An der Pressburger Ecke springen wiederum willkürlich die Staatsgrenzen quer durch deutschen Volksboden. Bei Mörbisch ist auch der große, nur 1 m tiefe Neusiedler See von Grenzen zerschnitten. Die alte Kirche des Ortes, die viel Grenznot gesehen hat, trägt an der Uhr, die die Stunden zeigt, die Inschrift: „Eine von diesen wird deine Letzte sein!“



Grenzprüfung bei Ödenburg und Grenze an der Mithrasgrotte. Da Ungarn mit Ödenburg die Hauptstadt des Burgenlandes ohne Land und Österreich das Burgenland ohne Hauptstadt hat, leiden die — deutschsprachigen — Gegenden hüben und drüben. Der Schmuggel blüht. Scharf ist da die Grenzprüfung auf österreichischer Seite wie bei den Magyaren, deren Feldgendarme am Wachthaus stehen. Hier hatten schon die römischen Soldaten ein Lager und verehrten in einer Grotte ihren Gott Mithras.





Haydnmal in Eisenstadt. Vor dem Regierungsgebäude in Eisenstadt erhebt sich ein schlichter Block aus burgenländischem Marmor, ohne jeden Zierat. Aber in seinem Innern birgt er Erde, die deutsche Jugend gebracht hat Haydn, „dem Sänger des Liedes der Deutschen zur Ehre, dem ewigen Reiche der Deutschen zum Pfand“, aus allen Grenzmarken deutschen Volkstums in Europa.

Bergkirche Eisenstadt.
 Hier ruht Josef Haydn, der
 Sänger des Deutschlandliedes.
 Die Kirche ist in einen Berg-
 felsen hineingebaut worden.
 In Ehrfurcht naht der Wan-
 derer dieser Stätte, an der
 lange Jahre des Meisters
 Hand die Orgel rührte.



Landhaus der burgenländischen Landesregierung in Eisenstadt. Als 1921 das Burgenland, der einzige staatliche Gewinn des Deutschtums aus dem Weltkrieg, sich auf eigene Füße stellen wollte, war es schwer, das österreichisch gewordene Teilgebiet, dem alle bisherigen Mittelpunkte fehlten, zusammenzufassen. Aber ähnlich wie in der preußischen Restprovinz Grenzmark gelang das große Werk. Eisenstadt wurde die neue Hauptstadt; an ihrem Rande erhebt sich, mit der Front nach Odenburg, dieses wirkungsvolle Regierungsgebäude.



Dreistaatenstein Kitzsee und Bauernwägelchen auf gedreiteilter Bahn.
Bei Kitzsee berühren sich in deutschem Sprachgebiet die Staatsgrenzen Österreichs,
Ungarns und des Tschechenstaates. Die Bahn Preßburg—Ödenburg, auf deren Gleis
das Bauernwägelchen steht, ist jetzt auf alle drei Staaten aufgeteilt worden.





Preßburg, Schloßberg und Sonnenuntergang. Der deutschsprachige Donauhafen Preßburg, früher zu Ungarn gehörig, wurde von den Tschechen zur Hauptstadt der Slowakei gemacht. Die tschechische Zuwanderung hat den deutschen Stadtkern noch nicht verwischen können. Die Berge, hinter denen die Sonne untergeht, liegen an der österreichischen Grenze. Hier ist die Donau auf beiden Ufern tschechischer Besitz geworden.



„In Rom, Athen und bei den Lappen,
Da spä'h'n wir jeden Winkel aus,

Die weil wir wie die Blinden tappen
Umher im eignen Vaterhaus.“



Das deutsche Theben und Felsen von Theben. Wer dächte bei dem Namen Theben nicht an Ägypten oder Griechenland, anstatt an den schönen deutschsprachigen Ort Theben, der früher zu Ungarn gehörte und jetzt zum Tschechenstaat gehört? Oben Aufnahme vom österreichischen Donauufer.



Zainburg an der Donau mit Burg und Donau. Zainburg an der Donau, ist eine der wichtigsten Eingangspforten Österreichs. Namen wie Karl der Große, Kaiser Rotbart, Ottokar von Böhmen und die letzten Kämpfe von 1866 kennzeichnen seine Bedeutung. Die Berge hinter der Donau sind tschechisch geworden. Auf dem Strom internationales Donauluruschiff und kleiner deutscher „Bruder Straubinger.“





Hainburg, Türkentor und Inschrift. Am Hainburger Türkentor in der „Blutgasse“ wurden 1683 bei dem Ansturm der Türken über 8000 Deutsche niedergemetzelt. Was weiß das Binnenland von solchem deutschen Grenzlandschicksal? Beim heutigen Hainburg saßen einst die germanischen Quaden. Gegen sie errichteten die Römer eine Festung Carnuntum, die erst nach 400 jährigen Freiheitskämpfen erobert werden konnte. In der Hunnenzeit erschienen vom Rhein die Nibelungen und wurden von den hier gebliebenen Germanen festlich empfangen. Karl der Große besetzte das Land bis zur Raab mit deutschen Siedlern. Kaiser Arnulf von Kärnten gestattete seinem Mundschenk Heimo, hier gegen die inzwischen an die March vorgerückten Slawen eine Burg zu errichten. So entstand 894 Heimenburg, das heutige Hainburg.



Dem Andenken
der am 12. Juli 1683 nach
Erstürmung der Stadt von
den Türken niedergemetzelten
Einwohner Hainburg's.

Errichtet anlässlich der Feier des
1000 jährigen Bestandes der Stadt Hainburg
1894.



Linz am Pöstlingberg und Beginn des Bayerischen Waldes. Vom Pöstlingberg über der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz (siehe Bild) schweift das Auge bei gutem Wetter zu den Bergen des tschechisch gewordenen Böhmerwaldes, des österreichischen Salzkammergutes und Bayerns, also auf deutschsprachigem Land nach 3 Staaten. Der bayerisch-böhmische „Wald“ erstreckt sich von der Donau in 300 km Länge bis nach Eger und scheidet das Reich vom Tschechenstaat. Ein kleiner Teil gehört zu Österreich, jedoch ist die ganze bodenständige Bevölkerung des Waldes rein deutsch. Das nebenstehende Bild zeigt den Beginn des „Waldes“ am Donautal. Die beiden Brücken sind reichsdeutsch, die Berge im Hintergrund österreichisch.





Grenzstadt Passau. Bei dem altherwürdigen Passau vereinigt sich die Donau mit dem eigentlich noch gewaltigeren Inn (Hintergrund) und der stillen Igl (Vordergrund). Das untere Bild zeigt die Altstadt zwischen Donau und Inn. Hinter diesem erheben sich die Grenzberge gegen Osterreich.



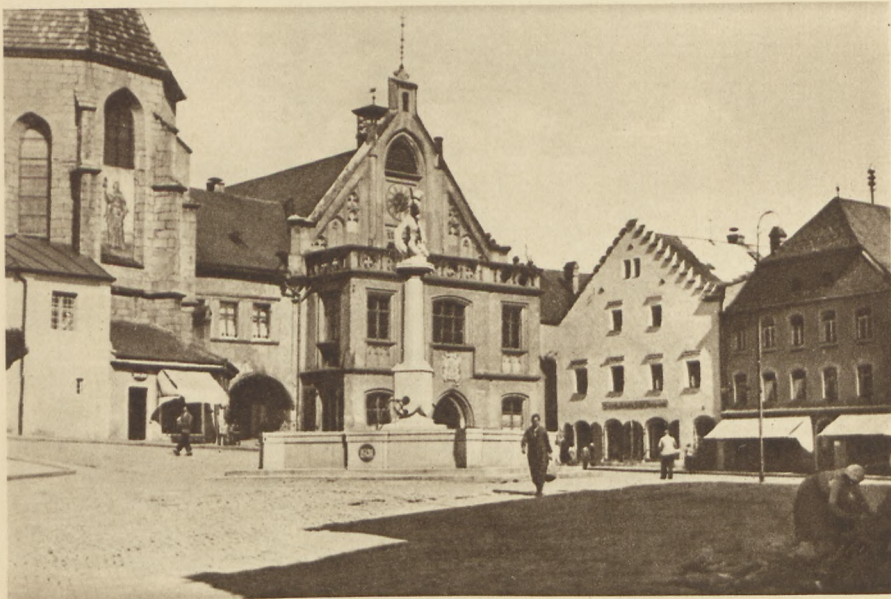


Zals und Volkstanz im „Walde“. Zwei Schlingen bildet die Ilz im bayerischen Grenzwinkel hinter Passau und hat deshalb oft Anlaß zu Befestigungen geboten. Heute sind solche auch hier durch die Versailler Bestimmungen verboten. Die wirtschaftlich schwer ringende Bevölkerung des „Waldes“ hat sich viele alte Sitten bewahrt.

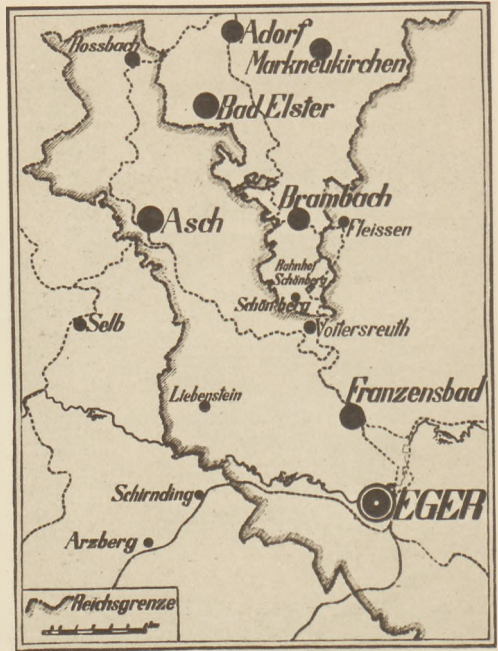




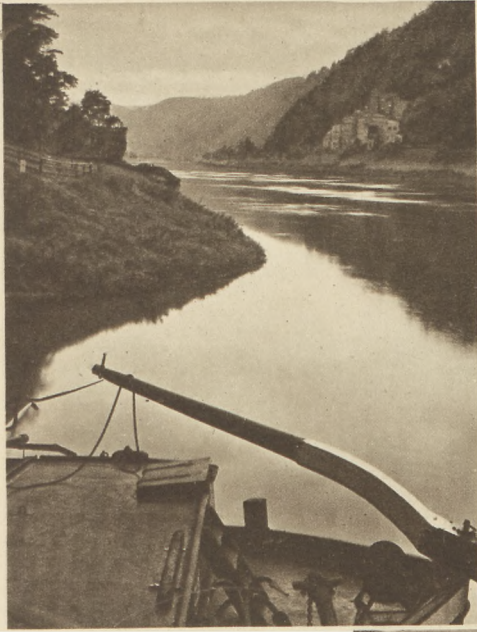
Vertsehungsschulen und Cham am Walde (Marktplatz). Das deutsche Sprachgebiet im tschechisch gewordenen „Wald“-Teil wird planmäßig mit Vertsehungsschulen durchsetzt. Tschechische Stimmen rufen sogar nach dem bayerischen Knotenpunkt Cham, der schon 1918 — damals vergeblich — von Tschechen begehrt wurde.



Die Zickzackgrenze um Eger. Das deutschsprachige Eger, wo einst Kaiser Rotbart Hochzeit hielt und Wallenstein ermordet wurde, ist ebenfalls zum Tschechenstaat gekommen. Die ganz im Zickzack laufende Grenze ist seitdem sehr fühlbar. Der früher ganz reichsdeutsche Bahnhof von Eger mußte zur Hälfte an den Tschechenstaat abgetreten werden. — Die Bahn von Brambach nach Eger ist vor 1866 gebaut worden, als Böhmen (Österreich) wie Sachsen zum politischen Deutschland gehörte. Zum Unterschied von damals soll heute die Grenze eine Scheidewand zwischen Deutschen und Tschechen sein. So gibt es jetzt Korridorzüge oder wagen von Fleißen durch Reichsgebiet nach Franzensbad und von Brambach durch tschechoslowakisches Gebiet nach Schönberg.



Eger an der Eger.



Die Elbe als Grenze. Auch die Elbe bildet teilweise eine Grenze zwischen Deutschen und Deutschen. Das vordere Ufer ist hier tschechisch geworden, das jenseitige ist bis zum Hause noch reichsdeutsch.



Einen herrlichen Winkel auf böhmischer Seite bildet das deutschsprachige Herrnskretschken; die Berge dahinter sind reichsdeutsch.



Schloß Tetschen und Freiheitsstein von Bodenbach. In beherrschender Lage nahe der Reichsgrenze thront das Tetschener Schloß (jetzt tschechische Kaserne). Die Frage, ob hier und im gegenüberliegenden Bodenbach Herrschaft und Volkswille sich decken, beantwortet der Stein mit der halbverdeckten Inschrift „Freiheit“.



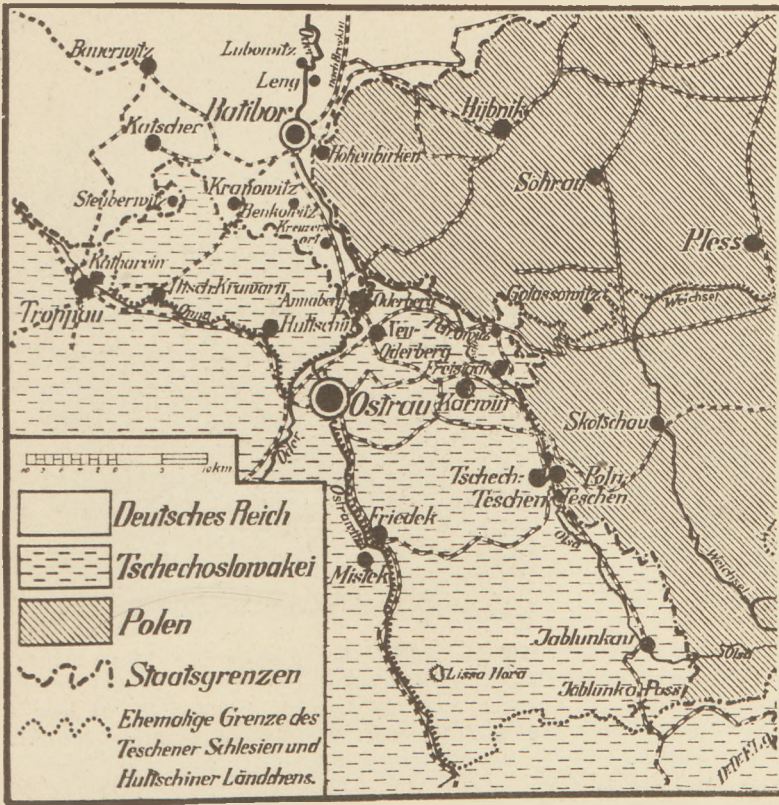


Hindenburgbaude und „Der Riesengebirgskamm als Grenze“. Der Riesengebirgskamm wie der ganze Zug der Sudeten mit rund 250 km Länge liegt innerhalb des deutschen Sprachbereichs, jedoch läuft hier jetzt die Grenze des Tschechenstaates. — Hart an der Grenze im Adlergebirge bei Grunwald, dem höchsten Dorfe Preußens, erhebt sich die neue Hindenburgbaude.

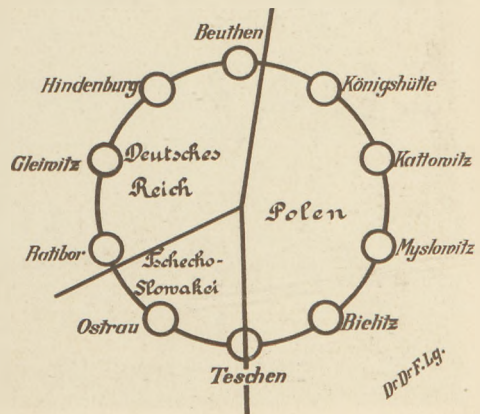


Glag, Winkel an der
Neiße und Laubenhäuser.
Die preußische Grafschaft
Glag ist fast rings von tſche-
chisch gewordenem, deutschem
Sprachgebiet umschlossen. Die
Stadt Glag hat schöne Winkel
und alte Laubenhäuser, wie
wir ſie am ganzen Ostrand des
deutschen Sprachgebiets von
Unterſteiermark bis zum Bal-
tenland finden.





Ratibor — Teschen und Städtering an der schlesischen Industrieecke. Der von Deutschen aufgebaute Städtering an der schlesischen Industrieecke ist heute geteilt. Nur Beuthen, Hindenburg, Gleiwitz und Ratibor gehören noch zum Reich, Ostrau ist (wie das Hultschiner Ländchen) tschechisch geworden, die Städte Königshütte, Kattowitz, Myslowitz und Bielitz sind zu Polen gekommen, und die Stadt Teschen ist gar auf beide nicht-deutsche Staaten aufgeteilt worden.





Brücke an der „Landecke“ und Zultschin. Wo nördlich von Ostrau die Ausläufer der Sudeten und Karpathen sich gegenüber treten, führt an der südlichsten Stelle des Zultschiner Ländchens, der Landecke, diese von Tscheken errichtete Brücke über die Oder. Sie verknüpft innerhalb deutschen Kulturgebietes preußisch gewesenes und österreichisch gewesenes, jetzt tschekisch gewordenenes Land. — Marktplatz Zultschin.





Ostrau, Schwanenhalsturm und weggenommenes Theater. Aus dem friedlichen deutschen Ostrau wurde das vertsechte „Ostrava“. Die neuen Herren haben das deutsche Theater wie viele andere deutsche Kulturstätten weggenommen und zur „Repräsentation“ das „Rathhaus mit dem Schwanenhalsturm“ errichtet.





Weggenommene Schule bei Wilmersdorf und Rathaus Karwin. Im Teschener Schlesien berühren sich außer der deutschfreundlichen Übergangsbewölkerung der Schlonfaken, d. h. Schlesier, 3 Völker: Deutsche, Polen und Tschechen. Diese den Deutschen weggenommene Schule liegt bei Wilmersdorf, das einen deutschen Namen trägt, besonders von Polen bewohnt wird und zum Tschechenstaat gehört. Um das Rathaus Karwin kämpften nach dem Kriege Polen und Tschechen mit Geschützen, bis ein Wink aus Paris Halt gebot!





Dreisprachigkeiten: Schneider und Gasthaus. Wenn es nach dem eigenen Willen der friedlichen Tschener Schlester ginge, könnten Deutsch, Tschedisch und Polnisch friedlich nebeneinander leben. Der Schneider wendet sich in allen 3 Landessprachen an seine Kunden. Fast jeder löscht hier auf seine Weise den Durst im Gasthaus=Hostinec (tschedschisch)=Gospoda (polnisch)... Aber die neuen Herren wollen alles schnell polnisch oder tschedschisch machen.





Tschechisch-polnische Grenzprüfung in der deutschsprachigen Stadt Teschen.

Grenzbrücke Teschen. Beispiellos ist die Aufteilung der deutschen Stadt Teschen auf 2 nichtdeutsche Staaten. Mitten durch die Stadt geht die neue harte Grenze. Tschechisch geworden ist der Bahnhof, aber drei Viertel des Handels und Gewerbes sind zu Polen gekommen. Im tschechischen Anteil liegt das Gaswerk, im polnischen das Elektrizitätswerk. Die Quellen des Wasserwerkes liegen auf tschechischer Seite, das Wasserwerk selbst auf polnischer. Das große (österreichisch-)schlesische Landeskrankenhaus ist polnisch geworden, aber krank ist nun das ganze Wirtschaftsleben hüben und drüben. Die biedereren Teschener, die nach deutscher Art nur in Frieden arbeiten wollen, sollen auf der einen Seite der Grenzbrücke „gute Polen“, auf der anderen „gute Tschechoslowaken“ sein. Auf der Brücke werden die Pässe geprüft; davor der Grenzstein mit dem doppeltgeschwänzten tschechischen Löwen.



Jablunkapaß und Jablunkau: Der Jablunkapaß in den beskidischen Karpathen, 1 $\frac{1}{2}$ Jahrtausende lang Schlesiens Südgrenze, ist der niedrigste Übergang über die Karpathen (nach Ungarn). In Erinnerung an gemeinsame Abwehrkämpfe von Deutschen und Nordgermanen gegen fremde Einbrüche geht heute noch in Schweden das Wort von der Kulturverbundenheit der Lande „zwischen Upsala und Jablunkapaß“. Unterhalb am Gebirgsrand liegt das nun teilweise vertschönte Jablunkau.



Dreistaatenstein bei Odeberg und „Freiheit“. In deutschsprachigem Gebiet bei Annaberg-Oderberg (nicht zu verwechseln mit dem 1921 umkämpft gewesenen Annaberg) erhebt sich an der neuen Dreistaatenecke ein Gefallenendenkmal mit 3 Pfeilern und den Inschriften: zum Reich hin „Einigkeit“, gegen den Tschechenstaat „Recht“ und gegen Polen „Freiheit“.





„Polen an der Oder!“ und Obergrenzbrücke gegen Tschechenstaat.
„Polen an der Oder!“ ist nicht nur eine polnische Zukunftshoffnung, sondern an einer Stelle Oberschlesiens schon heute Wirklichkeit, nämlich an der abgebildeten Brücke. Auch gegen den Tschechenstaat bildet die Oder streckenweise die Reichsgrenze; hinter dieser Brücke die deutschsprachige Stadt Oderberg, jetzt unter tschechischer Herrschaft.





Grenzstadt Ratibor und weggenommener Bismarckturm. Ratibor an der Oder ist doppelte Grenzstadt geworden. Ein großer Teil seines Landkreises (Zultschiner Ländchen) ist tschechisch geworden, ein Teil des Stadtgebietes selbst polnisch. So auch der Bismarckturm (das Haus davor ist schon polnisch).





Hohenbirkener Straße. Der Name Hohenbirken hat einen traurigen Klang. Hier wurden trotz Völkerbund „Schutz“ ohne Grund friedliche polnische Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit überfallen. Bestraft wurden die Überfallenen! Die vordere Zaunlücke ist eine berühmte Grenz „Falle“, wo Uneingeweihte leicht auf polnisch gewordenen Gebiet (rechts vom Zaun) kommen und dann eingesperrt werden. Bei der 2. Lücke entgleiste ein Wagen der reichsdeutsch gebliebenen Bahn und fiel auf polnisch gewordenen Boden. Polen beschlagnahmte seinen Inhalt als „unerlaubt eingeführt“.



Straßenerreißung bei Beuthen und gedreiteile Eisenbahn. Die reichsdeutsch gebliebene Großstadt Beuthen ist durch die neue polnische Grenze im Dreiviertelkreis eng umschlossen. 12 Grenzübergangsstellen umgeben die Stadt; so groß sind Wille und Zwang zum Zusammenbleiben, daß an einer von ihnen werktäglich 20 000 Menschen die Grenze mit der — nur bis 1937 vorgesehene — oberschlesischen „Verkehrskarte“ überschreiten. Die abgebildete Eisenbahn ist durch die Grenze gedreiteilt und deshalb stillgelegt worden.





Unfriede an der Friedenshütte
 und Förderturm an der Grenze.
 Die neue oberschlesische Grenze zerschneidet
 das zusammengehörige Netz von
 Bahnen, Straßen, Fernsprech-, Gas-,
 Wasser-, Elektrizitätsleitungen und so-
 gar unter Tage die Bergwerke. Hier
 zerschneidet die dem Zaun folgende
 Grenze die ehemalige Hauptbahn Beu-
 then-Rattowig. Der Förderturm gehört
 zu einem Bergwerk, das durch die Grenze
 seine Arbeiterwohnungen verloren hat.



Windmühlen bei Fraustadt und Ilgener See. Niederschlesien ist durch die Abtrennung der Provinz Posen Grenzland geworden, hat auch wertvolle Gebietsteile an Polen verloren. Aus den Resten unserer Provinzen Westpreußen und Posen links der Weichsel wurde 1922 die Provinz „Grenzmark“ gebildet. Von ihren drei Trennstücken ist der südlichste der Kreis Fraustadt, bekannt durch seine Windmühlen. Auch durch den Ilgener See geht die neue harte Grenze.





Grenzbrücke bei Wollstein und Obragrenze bei Koppitz. Die Ostgrenze der „Grenzmark“ läuft tief im deutschen Volksgebiet. Polen hat besonders die Bahn Bentzen — Wollstein — Lissa bekommen. Die meisten Verbindungen zum Reich sind zerschnitten, ihre Trümmer flagen die „Weltverteiler“ an. Auch das verlorene Städtchen Koppitz leidet nun hinter Stacheldraht.





Bomst, Rathaus und Wolken an der Grenze bei Neubentschen. Auch die Bahn Bomst—Bentschen ist durch die Grenze zerschnitten. Westlich der verlorenen Stadt Bentschen mußte deshalb ein neuer Grenzbahnhof mit Siedlung Neubentschen errichtet werden.





Das Deutsche Reich von draußen und Meseritz. Wo die polnische Grenze sich am meisten der Reichshauptstadt nähert, wird die große Landstraße wiederum durch Schlagbaum gesperrt. Sträucher und Bäumchen überwuchern sie. — Schwer geschädigt hat die Grenzziehung auch die Kreisstadt Meseritz. Aber sie ist wenigstens beim Reiche geblieben, und das hat sie ihren entschlossenen, tapferen Abwehrkämpfern zu verdanken. Das Rathaus (Bild) sah schon den erobderungslustigen ersten Napoleon.



Grenzerreißung Tirschtiel und Haus in zwei Staaten. Dem Städtchen Tirschtiel im Restkreis Meserig ist durch die neue Grenze der Bahnhof genommen worden. Die erste Schranke zeigt die Grenze, die zweite den abgetrennten Bahnhof; dazwischen breitet der weiße polnische Adler seine Schwingen. Die neue Grenze geht auch durch ein Haus (am weißen Punkt), so daß der Besitzer mit dem Kopf im Deutschen Reich und mit den Füßen in Polen schläft.





Bahngrenzbrücke an der Nege und abgetrennte Fabrik. Flüsse sollen nach deutscher Auffassung verbinden, nach polnischer trennen. Auch die Nege (Verbindungsweg zwischen Oder und Weichsel) ist Grenze geworden. Der Bahnverkehr ist durch die polnische Grenzverrammelung auf der Brückenmitte gesperrt, so daß der Verkehr den teureren, gebrochenen Bahn-Wasserweg nehmen muß. Die Fabrik daneben ist Ausland geworden.



Zugbrücke Ufch an der Korridorgrenze von unten und oben. Die Grenzbrücke vor dem deutschsprachigen abgetrennten Ort Ufch muß nachts hochgezogen werden! Die Sommerhäuschen der Schneidemöhlen in Ufch sind meist enteignet worden. Von der Brücke mußte ein ehemaliger Besitzer zusehen, wie drüben seine Mutter beerdigt wurde: Grenze zwischen Deutschen und Deutschen!





Schneidemühl von oben und Bromberger Denkmal Friedrichs des Großen. Schneidemühl, die Hauptstadt der Grenzmark am flusse Küddow, ist durch den Flüchtlingsstrom aus dem Korridor sehr gewachsen und entwickelt sich besonders im Dritten Reich. Das Bromberger Denkmal Friedrichs des Großen, der zwischen Oder und Weichsel Hunderte deutscher Dörfer angelegt hat, konnte erst 1924 in das Reich geholt werden. Es hält nun die „Wacht an der Küddow“.





Burg Bütow und Grenzlandsee bei Neckow. Durch die Schaffung des polnisch gewordenen Weichselforridors ist auch Pommern Grenzland geworden. Der Kreis Bütow wird auf drei Seiten von Polen umschlossen, so auch bei Neckow. Die Burg des Deutschritterordens in der Stadt Bütow ist zur Landesjugendburg Pommerns vorzüglich ausgebaut worden.





Bahnzerreißung Sonnenwalde und „An der schmalsten Korridorstelle“. Eine der zahlreichen Bahnzerreißungen durch die polnische Grenze; dahinter polnisches Grenzhaus. Nur 30 km Luftlinie von der Straßengrenze ist jenseits des polnischen Korridors Danziger Gebiet; wer aber dort hinfahren will, muß wegen der polnischen Verkehrserschwerungen 230 km Bahnfahrt machen, wenn er nicht polnischen Sichtvermerk bekommen will oder kann.

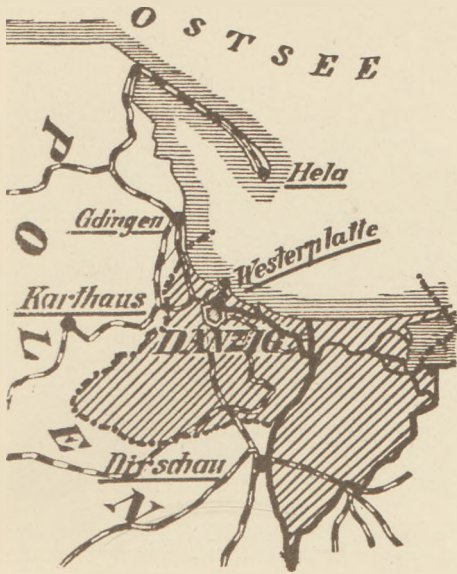




Lauenburger Ordenschloß und „Hier beginnt Polens Meeresküste“. Daß Lauenburg in Pommern von jeher enge Fühlung zum Weichselkorridor hatte, beweist seine alte Ordensburg. Jetzt liegt der Korridor dazwischen. An der Meeresküste beginnt er hinter dem abgebildeten Grenzbach.



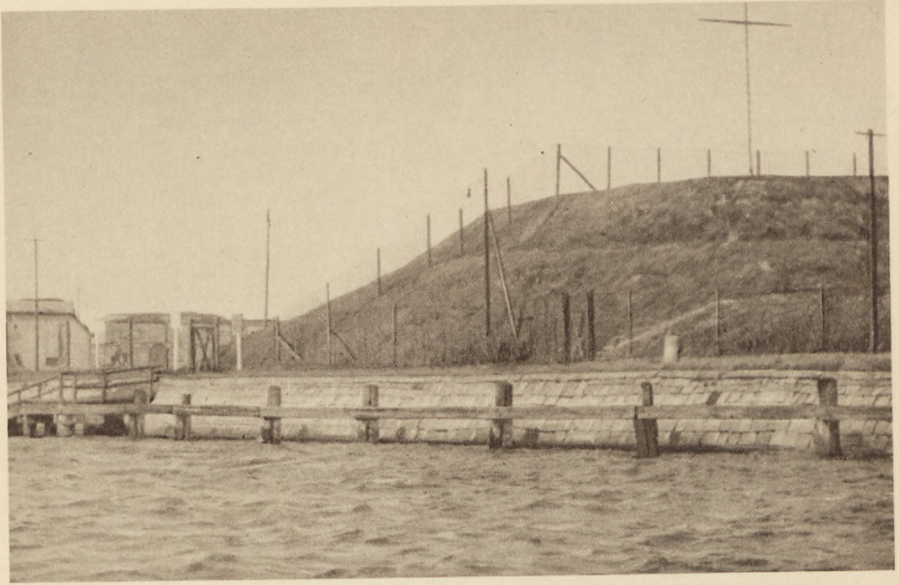
Maßstab 1:1000000.
 0 5 10 20 30 40 50 Km



Die polnische Umklammerung Danzigs und „Seedienst Ostpreußen“. Polen erreichte in Versailles zwar nicht die Einverleibung Danzigs, aber doch seine Herausreißung aus dem Reich. Der neue freistaat Danzig wird durch die polnischen Machtstellungen auf Hela, der Westerplatte, in Gdingen, Karthaus und dem Bahnknotenpunkt Dirschau umklammert. Um den Weichselforridor führen im Sommer die schmucken Schiffe der Reichsseedienstlinie Travemünde — Swinemünde — Zoppot — Memel — Pillau (Libau). Blick vom reichsdeutschen Schiff über Danziger Landungsbrücke in Zoppot zu den polnisch gewordenen Grenzbergen bei Gdingen.

Die polnische Umklammerung Danzigs





Westerplatte und Weichselmünde. Gerade an der Danziger Hafeneinfahrt hat Polen ein Munitionslager errichtet, nämlich auf der Westerplatte, dessen Seebad zerstört werden mußte. Die benachbarte Festung Weichselmünde mußte „natürlich“ abgerüstet werden, da es sich hier „bloß“ um Danziger (also deutschsprachigen) Besitz handelt.





Danzig, Marienkirche und an der Kadaune. Das Wahrzeichen der Freien Stadt Danzig ist die Marienkirche. Auch viele andere Bauten in der alten Hansestadt zeugen von deutscher Art. Das Flüsschen Kadaune ist schon von den deutschen Ordensrittern zur Anlage eines Mühlenwerkes benutzt worden. — Im Hintergrund die Katharinenkirche.

Durchblick auf Danziger
Beischläge. Das deutsche
Stadtbild Danzigs prägt sich
auch in den „Beischlägen“ aus,
den alten Treppenvorbauten

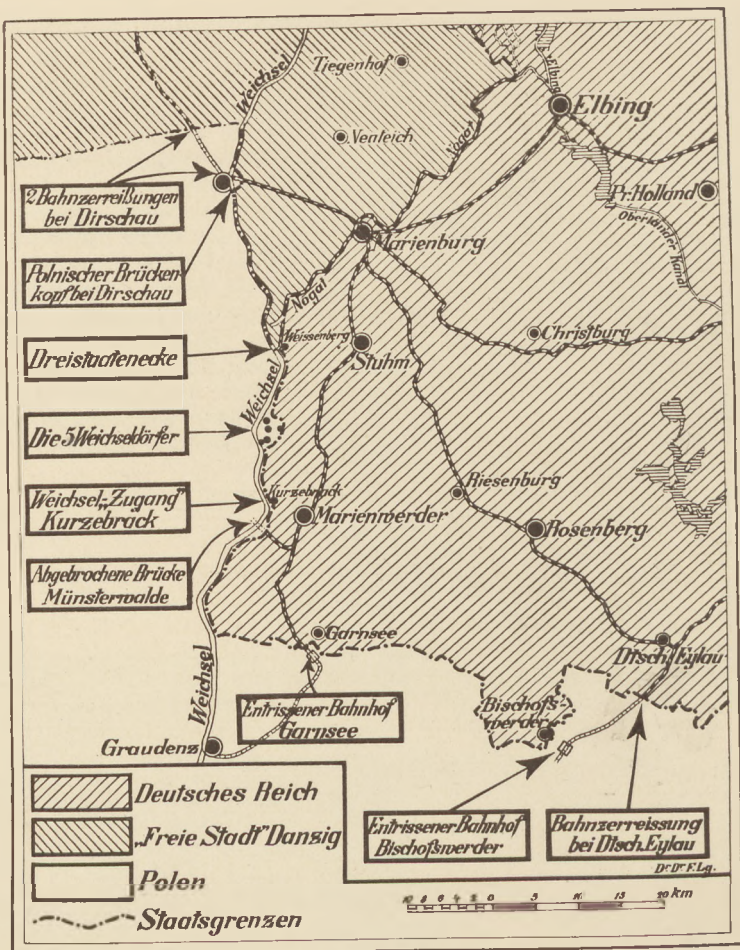


Fr is che N e hr un g. Durch Weichselarme steht Danzig mit dem Frischen Haff in Ver-
bindung. Das frühere „Danziger Haff“ ist durch 600 jährige deutsche Kulturarbeit in
wertvollstes Ackerland (Zuckerrüben!) verwandelt worden. Die Frische Nehrung, die
das Frische Haff vom Meer trennt, wird heute auch durch die Grenze zerschnitten.

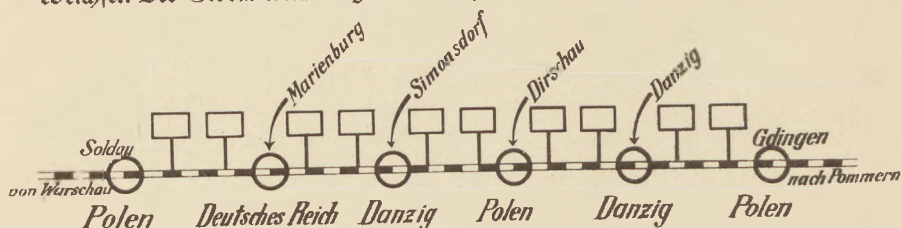


Elbing und „Der Leuchtturm als Grenze“. Durch die neue Grenze ist auch Elbing Grenzstadt geworden. Furchtbar hat sie darunter gelitten, bis unter Adolf Hitler wenigstens die Arbeitslosigkeit beseitigt werden konnte. Am Schifffahrtsweg zwischen Elbing und der Ostsee wurde auf polnischen Wunsch sogar der Leuchtturm Grenze. Verständlich wird diese Unwirtschaftlichkeit nur durch die seinerzeitige polnische Hoffnung, den Freistaat Danzig ebenso schnell und vollständig verpolen zu können wie im 19. Jahrhundert den Freistaat Krakau.





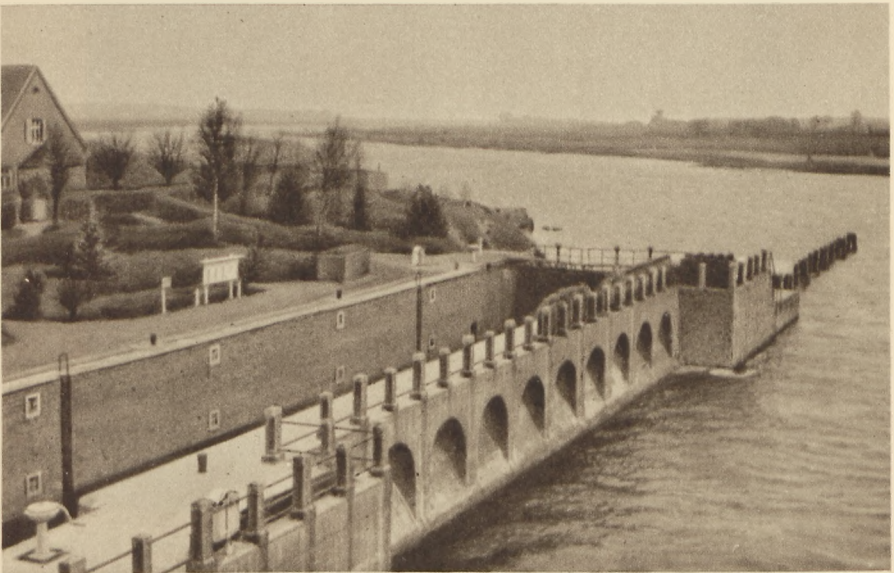
Blutende Weichselgrenze und Soldau-Gdingen. Unter den zahllosen Grenzhärten im deutschen Sprachgebiet ist eine der deutlichsten die Grenzziehung an der Weichsel. Der Strom wird nirgends erreicht. Eine Grenzwunde folgt der andern.



Die im deutschen Sprachgebiet laufende Bahn Soldau — Gdingen ist fünfmal durch die Grenze zerschnitten worden; das bedeutet 6 Trennstücke, also 12 mehr oder weniger sichtbare Grenzkontrollen.



Marienburg und Nogat'schleuse. Marienburg, vordem der Hauptsitz des Deutsch-
ritterordens und eines der Wahrzeichen des deutschen Ostens, ist nun wieder Grenzstadt.
Das Bild zeigt die Burg vom Ausland (Danzig) gewordenen Ufer. Ebenso ist die
Schleuse an der Abzweigung der Nogat von der Weichsel Ausland geworden; wer sie
beherrscht, kann die ganze Weichselniederung ertränken.



Dreistaatenstein und Grenze im Bauernhof. Dicht an Weichsel und Vogat stoßen in deutschsprachigem Land die Grenzen des Reichs, Danzigs und Polens zusammen. Die Inschrift des Steins kündigt auf französisch: „Versailles 28. Juni 1919“.



In einem der sogar auf dem rechten Weichselufer polnisch gewordenen Dörfer zerschneidet die Grenze den Bauernhof; Blick vom polnischen Teil nach dem Reich!



Westpreußenkreuz. Oberhalb des Dreistaatensteins an der Weichsel und als Antwort auf ihn erhebt sich weit hin sichtbar das Westpreußenkreuz mit der Inschrift: „Westpreußen dem unteilbaren deutschen Weichselland“. Am Fuße des Hügels der Treuestein der Danziger.





Weichsel-„Zugang“ Kurzebrack und Hafen daselbst. Das Versprechen der Versailler Bestimmungen, dem Reich einen Zugang zur Weichsel zu lassen, ist hier „erfüllt“ mit dem 4 m breiten Weg. Aber er ist durch den polnischen Schlagbaum versperrt. Wer den „Zugang“ benutzen will, muß zuvor 55 km weit über 2 Staatsgrenzen fahren und dort um Erlaubnis bitten. Der gute Hafen daneben ist polnisch geworden.





Weichsel in Polen und An der ehemaligen Brücke Münsterwalde. Die Weichsel in Polen ist heute fast verkehrsleer, da ihr Strombett vernachlässigt wird. Der Querverkehr über den Strom ist geradezu unterbrochen. Für 9 Millionen Goldmark hatte Deutschland eine Riesenbrücke errichtet. Polen ließ sie in Versailles sich überschreiben und einen Brückenkopf zu ihrem „Schutze“ dazu. Die Brücke hat es dann abgebrochen, den Brückenkopf behalten ...



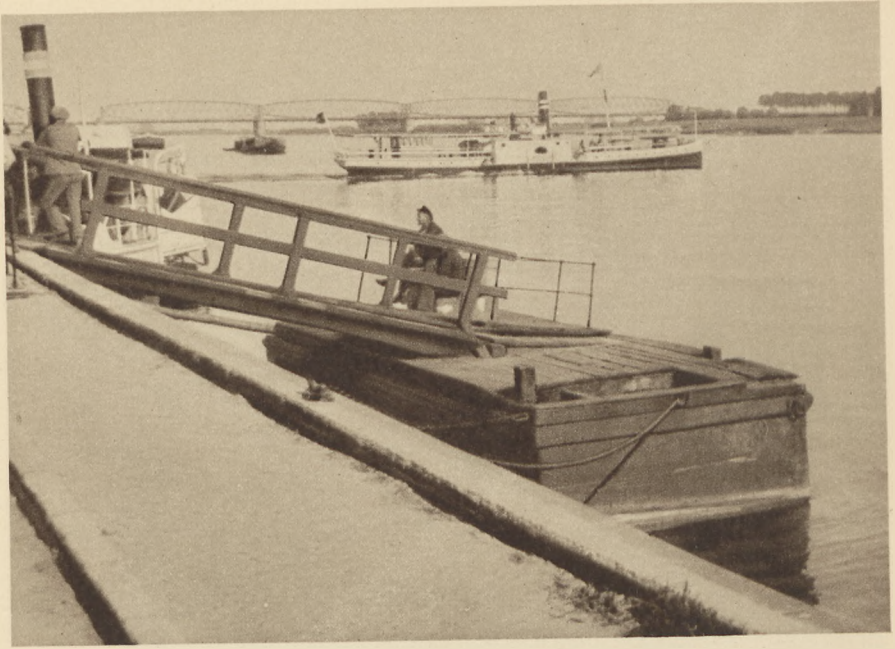


Marienwerder Ordensschloß und der Schlagbaum von Garnsee. Marienwerder in Westpreußen mit seinem herrlichen Ordensschloß ist jetzt Ostpreußen zugeteilt. Die polnische Grenze benegt es auf 3 Seiten. Das benachbarte Garnsee hat — ähnlich Tirschtiengel — seinen Bahnhof verloren. Zwischen Stadt und Bahnhof sperret der Schlagbaum die Straße.





Königsberg, Alte Speicher und Michel. Königsberg, die alte Hauptstadt der jetzigen „Insel Ostpreußen“, ist seit der Entdeutschung Rigas die östlichste deutsche Großstadt, ein Mittelpunkt deutscher Kultur und deutscher Wirtschaft. Seit Jahrhunderten ist es deutsche Ruhmestadt, durch Kanal- und andere Bauten den Pregelhafen Königsberg zum ersten Hafen des Memelstroms gemacht zu haben. Die großen Speicher zeugen von den Früchten dieser Arbeit. Der neue „Michel“ hält Wacht im Osten.



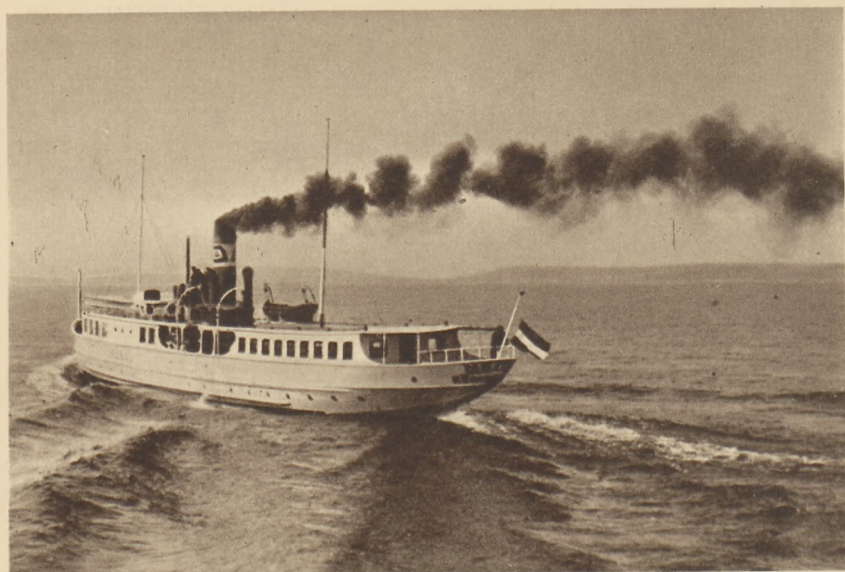
Tilsit, an der Memel und Grenzbrücke. Versailles hat Ostpreußen rechts der Memel dem Reiche entrißen; die dort eingezogenen Franzosen wurden von Litauern vertrieben. So kam das „Memelland“ zu Litauen, und Tilsit wurde die nördlichste Stadt des Rumpfreiches. Hinter dem Dampfer, dessen Ladung wegen der Grenze von Zollbeamten geprüft werden muß, führt die Brücke der Züge Berlin — Riga vom linken, reichsdeutschen Ufer zum litauisch gewordenen. Die Straßenbrücke — Königin-Luise-Brücke — hat regen Verkehr von Hausfrauen, die im kleinen Grenzverkehr „drüben“ billig einkaufen wollen.





Tilsiter Markt und Sigmundberg an der Memelschleife. Über den Tilsiter Markt mit seinem bekannten Käsehandel erhebt sich das geschichtliche Rathaus (Notzeit unter Napoleon I.). Davor mahnt das Denkmal des hier geborenen Freiheitsdichters Schenkendorff: „Wir woll'n das Wort nicht brechen . . .“





Kurisches Haf (Flaggenruß an der Wassergrenze) und Litauisches Zollhaus. Die rund 100 km lange, nur etwa 2 km breite Kurische Nehrung zwischen dem Kurischen Haf und der Ostsee ist bekannt durch die einsamen, pflanzenlosen Wanderdünen mit einigen Elchherden, die Vogelwarte Rossitten und die Segelfliegerschule deutscher Jugend. Die Nehrung wird durch die neue litauische Grenze zerschnitten.

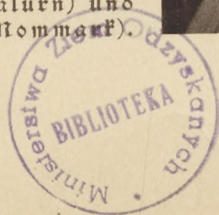




Keitelfähne im Memelland. Die „Keitel“-Kähne mit den langen, hölzernen bemalten Wimpeln dienen dem harten und gefährlichen Fischfang der Laffanwohner, denen der Absatz ihrer Fänge durch die neue Grenze erschwert wird.



An der Maas (Maastricht)
 und an der Memel (Tilsit),
 an der Elb (Salurn) und
 an dem Belt (Mömmgk).



BIBLIOTEKA
Uniwersytecka
Gdańsk

CZYTELNIA

1062

II